Das Abonnement beträgt:
1½ Rthlr. für ¼ Jahr in Berlin,
1⅞ " " " " incl. Post-
zuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit
2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung
auf dieses Blatt an, für Berlin die
Expedition der Neuen Preußischen
Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer
viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 61. Berlin, Freitag, den 15. März **1850.**

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem General-Postamts-Direktor Schmückert den Stern zum Rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit Eichenlaub; dem Gesandten am königlich hannoverschen Hofe, Grafen von Bülow, dem Stadtrath Gamet zu Berlin, dem Geheimen Kommerzien-Rath und Vorsteher der Berliner Kaufmannschaft, Carl, dem Geheimen Finanzrath von Jordan zu Berlin, dem Stadt-Syndikus Möwes zu Berlin und dem Professor Dr. Walter zu Bonn den Rothen Adler-Orden 3ter Klasse mit der Schleife; dem Geheimen Finanzrath Stünzner zu Berlin, dem evangelischen Pfarrer Ameler zu Herford, dem Superintendenten und Pfarrer Bieck zu Küstrin, dem Bürgermeister Dietholb zu Sömmerda und dem Superintendenten und Pfarrer Keller zu Mülheim an der Ruhr den Rothen Adler-Orden 4ter Klasse zu verleihen; und

Den Regierungs-Rath und Provinzial-Stempel-Fiskal Wülfingh in Frankfurt a. d. O. zum Geheimen Regierungs-Rath zu ernennen;

Dem Stabs-Hautboisten Buchbinder, so wie den Feldwebeln Sänger und Wächter vom 19ten Infanterie-Regiment, die Erlaubniß zur Anlegung der von dem Herzoge von Sachsen-Altenburg Hoheit denselben verliehenen, dem sachsen-ernestinischen Hausorden affiliirten Verdienst-Medaille zu ertheilen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Wegebaumeister Fries in Landshut ist zum Landbau-Inspektor in Kulm ernannt worden.

Finanz-Ministerium.

Der Artikel in Nr. 57 der Vossischen Zeitung: Bonn, 4. März (V. Z.), giebt die Nachricht von der zu Siegen bereits vor acht Wochen erfolgten Einleitung der Untersuchung wider einen dortigen Lithographen wegen Verdachts der Anfertigung falscher Darlehns-Kassenscheine zu fünf Thalern mit Hinzufügung von Umständen, welche wesentlich unrichtig, aber sehr geeignet sind, das Publikum zu beunruhigen. Insbesondere sind bei der stattgehabten Haussuchung nicht 66 Pfund dergleichen Papiere zum Betrage von 330,000 Thalern, sondern 104 Stück theils vollendeter, theils unvollendeter falscher Darlehns-Kassenscheine zu fünf Thalern nebst verschiedenen zu deren Anfertigung gebrauchten Utensilien in Beschlag genommen, und eben so entbehrt die Behauptung, daß mehrere Millionen falscher Scheine im Umlauf seien, jedes Anhaltes. Eine speciellere Mittheilung gestattet die noch schwebende gerichtliche Untersuchung nicht, das Publikum möge aber vertrauen, daß die Behörden, denen die Verfolgung der Fälschung des Papiergeldes obliegt, wie bisher nichts versäumen werden, jedem verbrecherischen Unternehmen dieser Art, welche, wie die Erfahrung lehrt, nirgend unmöglich gemacht werden können, baldigst auf die Spur zu kommen. Auch werden wir die geeigneten Schritte thun, den Verbreiter der obigen Nachrichten zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen.

Berlin, den 12. März 1850.

Hauptverwaltung der Darlehnskassen.
v. Lamprecht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Um zu verhüten, daß, wie in neuerer Zeit nicht selten geschehen, Thierärzte erster Klasse bald nach ihrer Approbation, und ohne durch selbstständige Ausübung ihrer Kunst eine, auf eine hinreichende Erfahrung gestützte Reife des Urtheils sich angeeignet zu haben, ihre Zulassung zur Erwerbung der Qualification als Kreis-Thierarzt nachsuchen, hat des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Excell. durch Erlaß vom 13. d. Mts., im Anschluß an die für die Zulassung zu den Physikats-Prüfungen durch den Circular-Erlaß vom 23. v. Mts., getroffene Anordnung bestimmt, daß fortan nur diejenigen Thierärzte erster Klasse, welche bei den Staats-Prüfungen die Censur „vorzüglich gut" nach einem Jahre, diejenigen, welche die zweite Note „sehr gut" erhalten haben, nach drei Jahren, und alle Uebrigen nicht vor Ablauf von vier Jahren nach erhaltener Approbation zur Ausarbeitung der Probe-Arbeiten zugelassen werden dürfen.

Berlin, den 20. Februar 1850.

Königl. Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Die Bestimmung des §. 75 des Prüfungs-Reglements vom 1. December 1825, nach welcher nur diejenigen Aerzte, welche eine vielseitige Bildung nachweisen und die Staats-Prüfungen mit einem ausgezeichneten Erfolge zurückgelegt haben, zu der Physikats-Prüfung bald nach erlangter Approbation, alle übrigen aber erst nach Verlauf mehrerer Jahre zugelassen werden sollen, wenn sie, außer einem guten moralischen Betragen, zugleich nachweisen können, daß sie während dieses Zeitraums als wissenschaftliche Aerzte einen guten Ruf, das Vertrauen ihrer Kranken und die Achtung ihrer Collegen sich erworben haben, ist bisher so interpretirt worden, daß die Candidaten, welche bei der Approbation die Censur „gut" oder „sehr gut" erhalten, übrigens aber den vorstehend erwähnten Bedingungen Genüge geleistet hatten, schon mit Ablauf von zwei Jahren nach erlangter Approbation zu der Physikats-Prüfung zugelassen wurden.

Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß solche junge Aerzte nicht selten diejenige Reife des Urtheils und den Grad wissenschaftlicher Bildung noch nicht besitzen, welche unerläßlich sind, um die Qualification zur Anstellung als Physikus zu erlangen, daß sie mithin in der Prüfung den Anforderungen theils nur nothdürftig, theils gar nicht genügen konnten und ihre Zurückweisung nothwendig wurde.

In neuerer Zeit hat überdies der Andrang solcher jungen Aerzte zu den Physikats-Prüfungen in unverhältnißmäßiger Weise zugenommen, so daß voraussichtlich eine große Zahl derselben zur Anstellung im Staatsdienste entweder gar nicht, oder erst spät wird gelangen können, und unter den zahlreichen Bewerbern der Physikats-Stellen hat die überwiegende Mehrzahl stets nur die dritte Censurnummer in der Physikats-Prüfung erworben.

Um diesen Uebelständen möglichst entgegen zu wirken, hat des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Excell. der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen eine strenge Kritik der Leistungen der Candidaten in den Physikats-Prüfungen zur Pflicht gemacht. Außerdem hat des Herrn Ministers Excellenz auf Grund des §. 75 des Prüfungs-Reglements bestimmt, daß von jetzt an nur diejenigen Candidaten, welche bei ihrer Approbation die Censur „vorzüglich gut" erhalten haben, bald nach erlangter Approbation sich zu den Physikats-Prüfungen melden dürfen, diejenigen aber, welche mit der zweiten Censur „sehr gut" die Staats-Prüfungen bestanden, nicht früher, als drei Jahre nach erhaltener Approbation, und diejenigen, welche nur die dritte Censur „gut" erhalten haben, nicht vor Ablauf von vier Jahren nach ihrer Approbation zu den Physikats-Prüfungen zugelassen werden dürfen, vorausgesetzt, daß sie die übrigen im §. 75 des Prüfungs-Reglements vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt haben.

Berlin, den 26. Februar 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Eine Additional-Akte

zu der Verfassung des kleinen deutschen Reichs und ein neuer Name für das ungerathene Kind: der Name „Deutsche Union", ein ominöser zwar für Alle, welche die zerstörenden und zersetzenden Wirkungen der Union auf kirchlichem Gebiete erfahren; aber ist „Name auch Schall und Rauch", es ist doch wohl für Manchen wieder ein süßes Klingen. Sind die „Zeit-Verhältnisse" günstig, so hat man die Genugthuung, Fürsten und Völker durch einen doppelsinnigen Namen über eine schlechte Sache getäuscht zu haben; sind sie ungünstig, so hat man sich im Art. II. die Möglichkeit geschaffen, die Union durch Verhandlungen mit den derselben nicht beigetretenen deutschen Staaten wieder auseinander zu „verständigen"; kurz, man liefert eine zeitgemäße Fortsetzung jener doppelzüngigen Politik, als deren Erfinder wir den Herrn von Radowitz schon seit längerer Zeit verehren. Hoffentlich werden indeß die deutschen Fürsten, insbesondere Oesterreich, nicht in diese Falle gehen, hoffentlich werden die preußischen Abgeordneten nicht vergessen, was sie ihren Wählern versprochen haben: ein einfacher Mann hat ja keine so wohlklingende Entschuldigung für einen Wortbruch, als ein bevollmächtigter Minister. In der Sache selbst ist übrigens die Reichsverfassung durch die Zusatz-Akte in Nichts verbessert, wie wir denn überhaupt in der letzteren kaum etwas Bemerkenswerthes finden, als das indirekte Zugeständniß, daß die Reichsverfassung doch nicht so viel werth sei, um ihretwegen das der Unionsgewalt zustehende Recht des Krieges den außer der Union verbleibenden deutschen Staaten gegenüber auszuüben. Sonst scheint es sogar absichtlich verschleiert zu sein, ob in der Annahme der Reichsverfassung en bloc auch die Zusatz-Akte mit einbegriffen ist, oder ob wir deren Erwägung erst von der Revision oder gar von einer außerordentlichen Botschaft zu erwarten haben. Wir würden zu dem Letzteren rathen, nicht allein um das Andenken an eine ähnliche That lebendig zu erhalten, sondern auch, weil diese Zusatz-Akte offenbar nicht die letzte ist, und es daher nicht unwichtig sein dürfte, einen Probefall zu haben, dem man spätere derartige Manipulationen anpassen kann.

Deutschland.

□ **Berlin**, 14. März. Die Deutsche Reform beschäftigt sich in ihrem Leitartikel mit den Ersatzwahlen in Frankreich. „Es sind diese Wahlen die erste umfassende Probe," äußert das Blatt, „welche man seit einem Jahre mit der öffentlichen Stimmung vorzunehmen Gelegenheit hat; die erste Möglichkeit, die sich darbietet, um zu einem begründeten Urtheil über die Fortschritte oder Rückschritte der socialistischen Partei zu gelangen. Ganz Frankreich harrt ängstlich auf die Antwort, welche namentlich Paris auf die Frage über das Wachsthum oder das Sinken des Socialismus geben wird. Die Frage über das Bestehen oder den Untergang der Gesellschaft ist noch niemals in einer so scharfen Alternative gestellt gewesen." Wir unsererseits wundern uns so wenig über diese Aengstlichkeit der französischen Conservativen, als wir uns darüber wundern würden, wenn die Socialisten auch in Paris den Sieg davon trügen. Das allgemeine Kopfzahlwahlrecht und eine atomistrende, jeden gesellschaftlichen Organismus zerstörende Staatsgesetzgebung, wie sie in Frankreich in vollster Blüthe steht, kann nur dahin wirken, das Land der Anarchie in die Hände zu liefern. Wo alle Bande der Pietät gelöst, alle natürlichen Abstufungen der gesellschaftlichen Gliederung in den Brei der lügenhaften Gleichmacherei des Kopfzahlsystems verwandelt werden, da kann nur die rohe, ungebildete, lüsterne und rechtsverachtende Masse den Ausschlag geben. Und wie leicht ist die Masse für die verführerischen Ideen des Communismus und des Socialismus gewonnen! Wie natürlich und einfach, daß diese lockenden Verheißungen von Reichthum und Wohlleben gegenüber der Armuth und den Plagen der täglichen Anstrengung, daß diese so recht auf die stüpide Dummheit und auf die Lüsternheit des ertödteten Rechtsgefühls berechneten Lehren der bürgerlichen Gleichheit, der Vermögenstheilung, des gleichen Genusses lernbegierige Ohren finden.

Die Constitutionelle Zeitung bespricht nochmals die Münchener Verfassungsvorschläge. Sie nennt dieselben ein Experiment, Deutschland nach abstrakten Prinzipien zu konstruiren — in dem Munde eines doktrinairen Blattes, wie die Const. Zeitung, ein von momentaner Gesundung der Begriffe zeugender Ausspruch. „Die drei Königshöfe," heißt er weiter, „bieten der Nation ein Projekt an, welches den unverkennbaren Keim der Unausführbarkeit in sich trägt, in welchem Executive wie Legislative zu einem Schattenbild ohne Macht und Wirksamkeit verurtheilt sind."

Die von den neuesten Berliner Zeitungen gebrachte Nachricht von einem Ultimatum oder einer Note Lord Palmerstons an Dänemark, nach welcher England eine Blokade der Nord- und Ostseehäfen für englische Schiffe als casus belli ansehen würde, entbehrt bis jetzt jeder Begründung.

Herr v. Radowitz geht morgen früh nach Erfurt ab.

Vom Verwaltungsrathe ist in der Sitzung vom 26sten Februar eine Zusatzakte zu dem Entwurfe der Verfassung des deutschen Reiches beschlossen worden, welche in Erfurt vorgelegt werden soll. Dieselbe lautet:

„Additional-Akte zu dem Entwurf der Verfassung des deutschen Reichs. So lange nicht sämmtliche Staaten des deutschen Bundes aus freiem Entschluß der vorstehenden Reichsverfassung beigetreten sind, gelten folgende Bestimmungen: Art. 1. Die Gesammtheit derjenigen Staaten, welche die Reichs-Verfassung anerkennen, bildet den deutschen Bundesstaat unter dem Namen: „deutsche Union." Das Volks- und Staatenhaus führen den Namen: „Parlament der deutschen Union." Dem entsprechend werden sämmtliche Bezeichnungen in der offiziellen Sprache gebildet. Art. 2. Das Verhältniß der Union zu den, derselben nicht beitretenden deutschen Staaten bleibt der näheren gegenseitigen Verständigung vorbehalten. Art. 3. Die deutsche Union übt als politische Gesammtheit in dem deutschen Bunde alle diejenigen Rechte aus und erfüllt alle diejenigen Pflichten, welche sämmtlichen darin begriffenen Einzel-Regierungen seither zustanden und oblagen. Art. 4. Die der Unionsgewalt zustehende völkerrechtliche Vertretung des ganzen Bundesstaats (§. 6. und 7. der Reichsverfassung) wird auch den nicht zur Union gehörenden deutschen Staaten gegenüber ausgeübt. Artikel 5. Das der Unionsgewalt zustehende Recht des Krieges und Friedens (§. 10. der Reichsverfassung) darf den, außer der Union verbleibenden deutschen Staaten gegenüber nicht ausgeübt werden; vielmehr bleiben im Verhältniß zu diesen die den Landfrieden betreffenden Bestimmungen der Bundesgesetzgebung von 1815 in Kraft. Das Heerwesen der Union wird in einer Weise geordnet, welche sich der Kriegsverfassung des deutschen Bundes anschließt. Art. 6. Das Fürsten-Kollegium besteht aus folgenden Stimmen: 1) Preußen, 2) Sachsen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Anhalt-Deßau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß ä. L., Reuß j. L., 3) Hannover, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg, 4) Baden, 5) Kurhessen, Nassau, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe. Neu eintretende Staaten rücken da ein, wo sie in dem §. 67. der Reichs-Verfassung verzeichnet sind. Art. 7. Bei dem dermaligen Umfange des Bundesstaates vertheilt sich die Zahl der Mitglieder des Staatenhauses in folgender Weise: Preußen 40 Stimmen, Sachsen 12, Hannover 12, Baden 10, Kurhessen 7, Großherzogthum Hessen 7, Mecklenburg-Schwerin 4, Nassau 4, Braunschweig 2, Oldenburg 2, Sachsen-Weimar 2, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen 1, Sachsen-Koburg-Gotha 1, Sachsen-Altenburg 1, Mecklenburg-Strelitz 1, Anhalt-Deßau 1, Anhalt-Bernburg 1, Anhalt-Köthen 1, Schwarzburg-Sondershausen 1, Schwarzburg-Rudolstadt 1, Waldeck 1, Reuß ä. L. 1, Reuß j. L. 1, Schaumburg-Lippe 1, Lippe-Detmold 1, Lübeck 1, Bremen 1, Hamburg 2 Stimmen, in Summa 120 Stimmen. — Neu eintretende deutsche Staaten entsenden diejenige Zahl von Mitgliedern in das Staatenhaus, welche der §. 85. der Reichsverfassung für sie angiebt. Art. 8. Diejenigen Mitglieder der Union, welche mit Staaten außerhalb der Union in Zollvereins-Verträgen stehen oder durch Handels-Verträge völkerrechtliche Verbindlichkeiten eingegangen sind, können in der Erfüllung der dadurch übernommenen Pflichten nicht behindert werden. Es bleiben mithin die darauf bezüglichen Bestimmungen des Abschnitt II. Art. 7. der Reichsverfassung suspendirt, bis jene Verträge abgelaufen sind. Art. 9. Die Einschränkungen des vorstehenden Paragraphen finden auch auf den Abschnitt II. Art. 9. der Reichsverfassung in so weit Anwendung, als in Beziehung auf Münzwesen, Papiergeld, Maaß und Gewicht hindernde Verträge bestehen möchten. Art. 10. Der Beitritt eines deutschen Staates zu der Union ist nicht als Abänderung der Verfassung zu betrachten, sondern erfolgt kraft eines Beschlusses der Unionsgewalt. Unter Vorbehalt desselben kann die Aufnahme durch den Uninosvorstand einstweilen verfügt werden. Vorstehende Artikel bilden für den im Eingang bezeichneten Zeitraum einen integrirenden Theil der Reichs-Verfassung mit gleicher bindender Kraft, wie die Verfassung selbst."

Gemäß dem bekannten Kammerbeschlusse, nach welchem die 29,400 Thlr., die bisher aus der Staatskasse als jährlicher Zuschuß zur städtischen Armenpflege gezahlt wurden, gestrichen worden sind, hat nunmehr die Polizeipräsidial-Kasse, welche diese Gelder in monatlichen Raten zahlte, Anweisung erhalten, vom März ab davon Abstand zu nehmen. Die Stadt will nunmehr den Weg der Klage gegen den Fiskus antreten, weil sie glaubt, zum Empfange jener Summe berechtigt zu sein.

Ihre k. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen werden sich mit Höchstihrer Tochter übermorgen (16.) aus Veranlassung des Geburtsfestes Sr. k. Hoh. des Prinzen von Preußen nach dem Rhein begeben. Höchstdieselben werden in Hannover und Deutz übernachten.

Der General v. Rauch ist von Flensburg in Kiel wieder eingetroffen, wodurch sich das Gerücht von dessen Sendung nach Kopenhagen von selbst widerlegt.

Der hiesige Magistrat hat mit 12 gegen 8 Stimmen beschlossen, die Abgeordneten der Hauptstadt zum Reichstage aufzufordern, daselbst den Antrag zu stellen und überhaupt dahin zu wirken, daß derselbe von Erfurt nach Berlin verlegt werde.

Der Herr Prof. Huber schickt uns unter dem 13ten d. M. in Bezug auf die aus der „Vossischen Zeitung" in unsere Nr. 59 übergegangene Notiz die folgende Berichtigung:

„Die Nachricht, daß ich den Eid auf die Verfassung verweigert habe, ist völlig unbegründet, woraus denn auch von selbst folgt, daß ich diesen Eid nicht (wie es dort heißt) als unverträglich mit der Treue gegen den König ansehe. Ueber den wirklichen Sachverhalt das Publikum zu unterhalten, finde ich keinen Beruf, am wenigsten so lange die Sache selbst noch unerledigt der betreffenden Behörde vorliegt. V. A. Huber."

Berlin, 9. März. (St. A.) Der Herr Minister des Innern hat heute folgendes Schreiben an die Mitglieder des Staaten- und Volkshauses erlassen:

Auf den Grund Allerhöchster Ermächtigung Sr. Majestät des Königs benachrichtige ich Ew. . . . . . , nachdem Sie zum Mitgliede des Staaten-, resp. Volkshauses der in Artikel IV. des Vertrages vom 26. Mai 1849 vorgesehenen Reichsversammlung ernannt, resp. erwählt worden sind, hierdurch ergebenst, daß die gedachte Versammlung in Gemäßheit des Einberufungs-Dekretes des Verwaltungs-Rathes der verbündeten deutschen Regierungen vom 13ten v. M. am 20sten d. M. in Erfurt zusammentreten wird, und fordere Sie auf, sich daselbst zu der gedachten Frist gefälligst einzufinden.

Berlin, den 9. März 1850.

Der Minister des Innern.
v. Manteuffel.

Berlin, 12. März. Zur Beförderung des Absatzes von Steinkohlen aus den westfälischen Bergwerks-Revieren nach den Niederlanden ist auf den Antrag des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten von des Königs Majestät genehmigt worden, daß die im Laufe und bis zum Schluß des Jahres 1849 auf die Märkische und Essen-Werdensche Bergamts-Kasse angewiesene Ausfuhr-Prämie von resp. zwei und drei Pfennigen für den Centner ausgeführter Steinkohlen und Koaks von den Gruben in den Bergamts-Bezirken Bochum und Essen noch bis zum Schlusse des Jahres 1850 fortgezahlt werde.

L **Posen**, 12. März. [Lokales.] Fast alle Schul- und anderen öffentlichen Gebäude, welche während der Wassersnoth mit Obdachlosen angefüllt gewesen waren, sind nun ihrer eigentlichen Bestimmung wiedergegeben. Auf der Walischei und in vielen anderen Stadttheilen ist man jetzt eifrig mit der Ausbesserung des Pflasters und der Gebäude beschäftigt. Eine sehr große Menschenzahl lebt jedoch noch von Unterstützungen.

=* **Bromberg**, 12. März. Die Ernennung des bisherigen Geh. Regierungs- und vortragenden Rathes im Ministerium des Innern, Freiherrn von Schleinitz, zum Chefpräsidenten der hiesigen Regierung findet jetzt, nachdem eine besonnenere Erwägung allgemeiner Raum gewonnen und die in einzelnen Kreisen anfangs in Folge getäuschter Erwartungen vorherrschende Erregung sich gelegt hat, allgemeine Anerkennung.

E **Breslau**, 11. März. [Allerlei „Freiheiten."] Der Vorstand der „Freien" zu Ober-Haselbach macht bereits in der Oder-Zeitung amtlich bekannt, daß er den Vorschlag eines namentlichen Vehmgerichts gegen das Militair, das sich eines Attentates wider die Demokratie schuldig mache, insbesondere gegen die Officiere, die sich eine verwerfliche Einwirkung auf die Gesinnung ihrer Leute erlauben, seinerseits, „wenn zulässig", in Ausführung bringen werde. Die Redaction macht hierzu in ihrer naiven Sicherheit die ermuthigende Anmerkung: „auf jeden Fall zulässig." Die Schlesische Zeitung kommt unterdeß dem löblichen Unternehmen schon auf halbem Wege entgegen, indem sie die handgreiflichen Lithographien Ihres Wöniger über die Militair-Excesse zu Kö...

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 14. März 1850.

— Aus dem in den Privat-Besitz Sr. Maj. des Königs übergegangenen galvanoplastischen Institut unter Leitung des Hrn. Julius Winckelmann ist eine kolossale Büste der Juno aus der Villa Ludovisi hervorgegangen. Das Werk soll allen Erwartungen vollkommen entsprechen und wird mit den Form-Nähten roh ohne alle Ciselirung zur Ausstellung gebracht werden.

— Heute finden, außer dem von uns bereits gemeldeten diplomatischen Diner bei Sr. Excell. dem Minister des Auswärtigen, auch große Diners in dem Palais J. K. H. der Frau Prinzessin v. Preußen und bei JJ. KK. HH. den Prinzen Wilhelm und Carl statt.

— Ang. Fremde. Wurda, Direkt. d. verein. Theater, aus Hamburg; v. Bardeleben, Regier.-Präsid., aus Arnsberg; v. Wolf, Gen.-Lieut. a. D., aus Cöln; Freih. v. Thermo, Geh. Reg.-Rath, aus Frankfurt a. O.; Se. Durchl. d. Fürst v. Sulkowski auf Schloß Reisen; Graf v. Hohenthal aus Döberitz; v. Giegling, Geh. Conferenz-Rath, aus Hechingen; Graf Hohenthal-Pichau, K. sächs. Kammerherr, aus Pichau; v. Carlowitz, K. sächs. Minister a. D., aus Dresden; Verlohren, Oberst u. Command. d. 8. Landw.-Brig., aus Erfurt; Graf zu Dohna-Schlobitten, Majoratsbes., aus Schlobitten; Waizenfeld, K. dän. Kurier, aus Hamburg.

— Se. Exc. der Hr. Minister v. Manteuffel wird, wie verlautet, am 19. nach Erfurt abreisen.

— Die Beamten des Ministeriums des Auswärtigen werden den 19. d. Mts., den Tag, an welchem der Geh. Hofrath Jahn, Vorsteher des Dechiffrir-Büreau's, vor 50 Jahren in den öffentlichen Dienst trat, nicht ohne bezügliche Feier vorübergehen lassen. Se. Excellenz der Hr. Minister wird zu Ehren des Tages den sämmtlichen Beamten des Ministeriums ein Diner geben.

— Dr. Stern will heute seine am vorigen Donnerstag durch polizeiliche Auflösung unterbrochenen Vorlesungen fortsetzen. Es wäre auch Schade darum gewesen!

— Für heute und morgen sind in allen Wahlbezirken der Stadt Vor-Versammlungen ausgeschrieben.

— Ein schon bejahrter Mann brachte sich gestern Abend in seiner Wohnung in Nieder-Schönhausen mit einem Rasirmesser eine tiefe Schnittwunde in den Hals bei.

— Für die zweite Hälfte des Monats März und somit für die zweite Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts sind zu Geschwornen ernannt worden: Regier.-Rath Schweder, Geheimrath Knerch, Oberst a. D. Graf v. Lottum, Hof-Baurath Hesse, Justiz-Rath Meyer, Lieut. a. D. v. Möllendorf, Contreleur Töche, Baumeister Waesemann, Kanzlei-Rath Warnstädt, Controleur Zauck, Geh. Justiz-Rath a. D. Libeth, Geh. Kanzlei-Rath Koch, Prof. Zimmermann, Rent. Bugge, Apoth. Schacht, Stadtverordn.-Vorst. Seidel, Raths-Zimmermstr. Stödner, Maurermstr. Bredow, Eigenth. Lohde, Kürschn. Michelet, Kaufm. Moldenhauer, Kaufm. Neubart, Handschuhfabrikant Schwalbe, Banquier Securius, Kaufm. Tannhäuser, Korbmachermeister Teutscher, Rent. Thiem, Destill. Tondeur, Pfefferküchlermstr. Wagner, Raths-Brunnenmachermstr. Siegel, Hofmechan. Wagner, Kaufm. Siecke, Wagenfabrikant Siewert, Stadtältester Gamet, Instrumentenmacher Greiner u. Kaufm. Walcker.

— Die Urwählerzeitung enthält heute eine Anzeige des sogenannten Kassen-Kuratoriums, unterzeichnet von den Herren Runge, Berends, Bathow, wonach man beim Herannahen des Jahrestages des 18. und 19. März eifrig in reifliche Berathung genommen, ob der gegenwärtige Zeitpunkt geeignet sei, mit Herstellung des Denkmals im Friedrichshain vorzugehen. Man habe aber beschlossen, in diesem Augenblick keine Schritte zu thun, auch von der Grundsteinlegung für jetzt abzustehen, dagegen aber (nach bekannter Manier) auf Vermehrung des vorhandenen, dem hohen Zweck noch nicht entsprechenden Fonds hinzuwirken!

Zugleich wird angezeigt, daß für diesen „hohen Zweck" bis jetzt die Summe von 2482 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf. eingegangen und bei einem öffentlichen Institute (das Institut wird jedoch trotz der vielen in der Demokratie laut gewordenen Nachfragen nicht namhaft gemacht!) zinsbar belegt worden sei, und die „Volkspartei" aufgefordert: „den Jahrestag durch Beiträge und Sammlungen zu feiern, und dadurch zur Herstellung eines Denkmals beizutragen, welches der Nachwelt die Kunde von dem heldenmüthigen Kampfe des Berliner Volks in den großen Tagen des März 1848 überbringen soll."

Daß die Leute doch wirklich noch immer sich so lächerlich machen, auf diesem Paradethier zu stolziren, dem längst und gründlich die Löwenhaut von den Schultern gerissen ist!

— § Die Ostsee-Zeitung sagt: „Das Schwerste in einer Schlacht ist, ruhig im Kugelregen zu halten; sich in's Gewühl zu stürzen ist nichts" — aber „ausreißen ist etwas", das haben die Freischärler in Baden bewiesen.

Dasselbe Blatt sagt weiter: „Bewahren wir uns doch diese gehaltene, nicht mit den Wimpern zuckende Energie bis zu einer Zeit, deren Eintritt heute schon eher nach Monaten, als nach Jahren zu berechnen ist." — Ist darunter die Energie des Ausreißens oder die des passiven Widerstandes verstanden?

— Vor dem Schwurgericht wurde gestern ein sehr interessanter Diebstahlsprozeß gegen den Tischlergesellen Kirchner verhandelt. Derselbe war in einem Hause der Rosenthalerstraße zu einer Zeit ergriffen worden, wo ein so eben begangener gewaltsamer Diebstahl entdeckt worden. Obgleich nur das Zeugniß eines 10jährigen Knaben gegen ihn vorlag und ihm weder der Besitz gestohlenen Gutes, noch auch Diebeswerkzeug nachgewiesen werden konnte, sprachen die Geschwornen dennoch das Schuldig, und das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu einer 18jährigen Strafarbeit. Wir werden die Verhandlung noch ausführlicher nachtragen.

— Der Tischlergeselle Fröhlich hatte sich am 29. April v. J. bei einem Streit mehrerer Demokraten mit den beiden Schildwachen vor dem Arbeitshause betheiligt. Man faßte die Gewehre der Soldaten an, und der eine derselben versetzte dabei dem Fröhlich einen Bajonettstich. Nach der sehr langwierigen Heilung ist der Genannte jetzt wegen thätlichen Angriffs auf Schildwachen vor Gericht gestellt und zu 3 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

† — Dem Fest-Comitee zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, welche jedoch nicht am 22., sondern erst am 23. d. Mts. im Krollschen Lokale stattfinden wird, sind bereits zu der zu veranstaltenden Lotterie viele interessante Gegenstände als Geschenke übersendet worden. Unter diesen befindet sich auch eine goldene Broche mit dem Bildniß Sr. K. H. des Prinzen von Preußen, welche der Hof-Juwelier Hr. Friedeberg dem Fest-Comitee zustellte. Hr. Schlesinger (Buch- und Musikalien-Handlung, Unter den Linden 34.) lieferte eine bedeutende Anzahl musikalischer Werke, theils patriotische, theils Salon-Piecen. Da das Fest-Comitee eine bedeutende Summe zum Ankauf der Lotterie-Gewinne von armen, aber durchaus patriotischen Handwerkern bestimmt hat, so dürfte diese Lotterie, im Verein mit den freiwilligen Gaben, eine der brillantesten werden, welche je bei dergleichen Gelegenheit gezogen wurde.

† †

Ein Minister aus dem Volke.

In Hemdes-Aermel saß er da
Und schmauchte seine Havanna —
Ob Bote, ob Geheimer Rath,
Ein Jeder kriegt sein Deputat
Aus der Cigarren-Kiste.

Und wenn in einer Audienz
Genannt ihn Jemand „Excellenz!"
Da sagte der Minister gleich:
„Ach, lassen Sie das dumme Zeug!
Ich mache blos in Wolle."

Das Hemd ist näher als der Rock,
So dacht' und „schnitt in's Fleisch" Shylock.
Was nützt ihm Orden oder Stern?
Pension, das ist des Pudels Kern!
Jetzt sitzt er in der Wolle.

(Nach Banknoten zu singen.)

Die demokratische Abend-Post bringt in ihrem Feuilleton „Briefe aus Texas", von einem Dr. N., der unter Anderm schreibt: „Für ärztliche Bemühungen habe ich heute eine Sau mit sechs Ferkeln erhalten."

— Ludwig Hauk, der Redakteur der Wiener „Constitution", der standrechtlich zu Arad verurtheilt worden, war derselbe, der auf Veranlassung Kossuth's das Pamphlet schrieb: „Des Hauses Habsburg letzte Stunde." — Wie der traurige Erfolg gelehrt, hat des Verblendeten „letzte Stunde" früher geschlagen.

Um andern nachtheiligen Gerüchten zu begegnen, muß bemerkt werden, daß die theuere Constitutionelle Zeitung blos deshalb zum letzten März eingeht, weil die Aktionäre sich nicht länger in April schicken lassen wollen. Stifter Hansemann dagegen behauptet: Die Constitutionelle, der bekanntlich die Zukunft gehört, gehe blos deshalb ein, um diese Zukunft abzuwarten, und da diese Zukunft noch etwas lange verziehen kann, so ist das viele Herrn Weil bewilligte Wartegeld weiter nicht zu verwundern. Die C. Z. sagt übrigens heute, sie ginge doch nicht ein und sie scheint trotz abziehender Aktionaire weiter constitutionalisiren zu wollen.

⁂ Wir schreiben ja wohl heute den 14ten März. An diesem Tage passirte vor zwei Jahren die Möglichkeit. Da erschien erstens das Kais. österreichische Patent, welches Preßfreiheit gab und der Bürgerwehr das später zurückgenommene Compliment machte: „Eine National-Garde, errichtet auf den Grundlagen des Besitzes und der Intelligenz, leistet bereits die ersprießlichsten Dienste." Zweitens das Kgl. preußische Patent wegen Einberufung des vereinigten Landtages zum 27. April, drittens ähnliche Bewilligungen in Braunschweig, Anhalt-Deßau und Sondershausen. Dazu die Ernennung des nachmaligen Frankfurter Kaiser-Fabrikanten Welcker und ein damals zeitgemäßes Krawällchen in Erfurt, das nur durch Waffengewalt gedämpft werden konnte und von dem es heute dort heißt: „Man spricht nicht gern davon!" Tempora mutantur!

— Die Deutsche Wehrzeitung meldet: Es ist seiner Zeit viel von dem Geschenke Mazzini's und der revolutionairen Römischen Regierung an die Mangel leidenden Französischen Truppen vor Rom die Rede gewesen, welches aus einem Wagen mit Taback und Cigarren bestanden. Bekanntlich war es überhaupt nur eine Erwiderung auf die Ueberlassung eines Französischen Ambulance-Wagens für die nach dem Gefecht am 30. April nach Rom gebrachten Französischen Blessirten, überhaupt aber für die Römischen Hospitäler, die am Nothwendigsten Mangel litten. Das Cigarren- und Tabacksgeschenk wurde angenommen und, ohne dies Danaergeschenk weiter zu untersuchen, bei den Truppen vertheilt. Der Bericht über diesen Vorgang ging nach Frankreich und dann aus Französischen Blättern in alle möglichen Zeitungen über, und die Demokraten bewunderten die stolze Großmuth des Triumvirats. Der hinkende Bote kam indessen sehr bald hinterher, denn die Taback-Packete und Cigarrenbündel enthielten revolutionaire Flugschriften, in denen die Französischen Soldaten offen zum Treubruch aufgefordert wurden.

Als es jüngst in Rastatt einem auf der Desertion ertappten Betrüger gelang, seiner Untersuchungshaft durch Ausbruch zu entkommen, machte die betreffende Compagnie es sich zur Ehrensache, den Ehrlosen seiner gerechten Strafe wieder zuzuführen, und zerstreute sich zu diesem Zweck ganz als leichte Infanterie — ohne weiter commandirt zu sein — in allen Straßen und an allen Thoren vom frühen Morgen bis zum Abend, als Spaziergänger umherschlendernd, ohne indeß mit den Augen müßig zu sein.

Der Erfolg lohnte die Beharrlichkeit und Bemühungen: Bei einbrechender Dunkelheit ward der Gesuchte ergriffen und von seinen eigenen Compagnie-Kameraden der Haft wieder zugeführt.

— Heute Morgen mit dem Bahnzug um 6½ Uhr sind bereits 6 Pferde aus dem Marstall Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen über Hannover nach dem Rhein abgegangen.

— Am 22sten, als dem Geburtstage Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, veranstaltet der weibliche Treubund zu wohlthätigem Zweck im Concertsaale des königl. Schauspielhauses ein großes Concert. Von den Mitgliedern der königl. Bühne haben die Damen Köster und Thomas bereits ihre Mitwirkung zugesagt.

— Die Abendpost beeilt sich, unserer Behauptung, daß die Mittheilung der National-Zeitung über das Verfahren des Polizei-Präsidenten in Bezug auf den demokratischen Ball im Kroll'schen Lokal unwahr sei, — zu widersprechen und die Wahrheit jener Mittheilung aus „sehr guter Quelle" zu bestätigen. Wir wiederholen unsere Behauptung ebenfalls aus „sehr guter Quelle" und bezeichnen jene Mittheilung von Entschädigungs-Anerbietungen an die Eigenthümerin des Lokals und deren Verlangen, daß auch für die bereits verkauften 3000 Billets Ersatz geleistet werden müsse, als vollständig aus der Luft gegriffen.

Wenn die Demokratie glaubt, durch Verbreitung solcher tendenziösen Unwahrheiten sich jenes bisher rein erhaltenen Lokals für ihre ferneren

nigsberg in der Neumark, wie es einmal ihr Brauch ist, gläubig nachdruckt.

Ueber die Ausraubung der hiesigen Leihamtskasse, Sonntags den 3. d. M., giebt ein halbofficielles Blatt, der Breslauer Anzeiger, eine curiose Auskunft. Bis Mittags 12 Uhr waren die daselbst angestellten Beamten im Amtslokale beschäftigt (beiläufig ein Zeugniß für die Art der Sonntagsheiligung unserer Communalvorstände); Abends 10 Uhr fand der Wächter den Einbruch schon vollbracht. In der Zwischenzeit hatte die Deutschkatholische Gemeinde eine Versammlung in der unter demselben Verschluß befindlichen Armenhauskirche gehalten. „Diese Gelegenheit ist denn von den Dieben dazu benutzt worden, sich einzuschleichen und auch unbemerkt wieder mit ihrem Raube zu entkommen." Der „Anzeiger" aber ist ein Blatt, bei dem keinerlei Verdächtigungssucht gegen irreligiöse Gemeinschaften vorausgesetzt werden darf. Wir unsrerseits wollen gern annehmen, daß die Thäter nur „untergeschobene" Urchristen gewesen seien; aber so viel ersieht man doch aus dem ganzen Vorgange, daß sich dort eine überaus gemischte Gesellschaft zusammen findet.

Der Kosmoramenbesitzer, Herr Dessort, dem die Polizei einige Bilder aus der Zeit des „schmachvollen Jahres" aus dem Verzeichniß gestrichen, hat sich beschwerend an's Ministerium gewendet. Dringender möchte es erscheinen, die Aufmerksamkeit der Behörde auf die „spannenden" Vorträge hinzulenken, welche die Herren Linderer und Friedmann in der städtischen Ressource über den nordamerikanischen Freiheitskampf, über gewisse Abschnitte der englischen Geschichte ꝛc. mit Beziehung auf unsere Zustände halten. Sollte es gegen diese Einmischung in die Volkserziehung, deren sich der frechste Radikalismus anmaßt, — wirklich kein gesetzliches Einschreitungsmittel geben, so wird mit um so größerer Entschiedenheit der Anspruch sich geltend machen müssen, daß wenigstens die Schule im rechten Geiste ihre Schuldigkeit thue. Trotz der Grundrechte wird dann freilich auch nur von vormärzlich-revolutionairer Lehrfreiheit nicht mehr lange die Rede sein. Tu l'as voulu, George Dandin.

In der städtischen Ressource sind die Stimmen über Wählen und Nichtwählen getheilt; die Oder-Zeitung besteht auf Letzterem und wird mit ihrer Entschiedenheit ohne Zweifel den Sieg davontragen.

Görlitz, 11. März. Heut gegen 8 Uhr Morgens marschirte ein Theil unserer Garnison, die Stamm-Compagnie des Löwenberger Bataillons vom 7. Landwehr-Regiment, 200 Mann stark, von hier aus, um theils nach der Heimath entlassen, theils nach Glogau zur Linie vertheilt zu werden. Von der Stamm-Compagnie des Freistädter Bataillons vom 6. Landwehr-Regiment sind ebenfalls 100 Mann entlassen worden.

Neurode, im März. Der Schnee, welcher in ungeheuren Massen noch auf den Bergen liegt, schmilzt bei dem schönen Frühlingswetter allmälig und giebt keine Befürchtungen zu großem Wasser. Die Saaten stehen gesund und frisch und geben gute Hoffnung auf reichliche Ernte. (Schl. Z.)

Arnsberg, 9. März. Bei der heutigen Nachwahl für Erfurt wurde für den hiesigen Wahlkreis der Geh. Staatsrath von Linde gewählt.

Elberfeld, 12. März. Die hiesige Zeitung enthält heute die sehr umfassende Anklage gegen 193 Maiangeklagte.

Koblenz, 11. März. Die Abreise des Prinzen von Preußen von hier ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden und es heißt, S. K. H. werde bis zu der auf den 20. d. M. angekündigten Ankunft seiner Gemahlin hier verweilen.

Abermals wird eine unserer rheinischen verfallenen Burgen aus ihren Ruinen erstehen, und zwar das oberhalb Linz sehr reizend gelegene Schloß Ariensels, welches ein westphälischer Graf Westerholt in der Absicht angekauft hat, es in solcher Weise wie Stolzenfels restauriren zu lassen.

† **Wien**, 12. März. [Stimmungen und Zustände.] Die Ansichten über den durch die „schlesische Zeitung" mitgetheilten Entwurf für die künftige Organisirung Deutschlands füllen heute die Leitartikel unserer größeren Journale. Nur die „Reichszeitung" erklärt sich mit demselben vollkommen einverstanden; der „Wanderer" glaubt ihn im Widerspruche mit den Verfassungen vom 4ten März und daher unmöglich; auch der „Correspondent" stimmt nur bedingt bei, während die „Ostdeutsche Post" der Meinung ist, daß die Mittheilungen der „schlesischen Zeitung" nicht authentisch, d. h. nicht der Wortlaut des Entwurfes, seien. Ich muß gestehen, daß ich, als ich Ihnen in meinen vorhergehenden Briefen von der Hoffnung, welche man in Bezug auf die deutsche Frage auf Oesterreich setzte, schrieb, ebenfalls auf einen ganz andern Plan unserer Regierung anspielte, als welchen dieses neue Dreikönigsbündniß zeigt, einen Plan, welchen ich Ihnen auch damals dem Inhalte nach andeutete, von welchem man aber nicht wußte, unter welcher Form derselbe in's Leben treten würde. Ich glaube daher, daß man sehr gut daran thun wird, die authentische Publication dieses so wichtigen Aktenstückes abzuwarten, ehe man auf eine Kritik desselben eingeht. — Die gestrige telegraphischen Nachrichten aus Griechenland haben trotz ihres beruhigenden Charakters auf unsere Börse nicht bedeutend eingewirkt. Sie haben aber heute noch einen Zusatz erhalten, welcher dahin lautet, „daß man den Ausbruch von Unruhen bei Gelegenheit der Wahlen fürchtete."

Se. Majestät der Kaiser haben beschlossen, im Frühjahr eine Reise nach Triest und nach Tirol zu unternehmen; wie man sagt, wird auch Se. Majestät der Kaiser Ferdinand von Prag auf Besuch erwartet. — Die ministerielle Correspondenz bedauerte die „N. P. Z." lebhaft, daß sie bei ihrer sonst anerkennenswerthen Haltung gegen Oesterreich von ihrem Correspondenten irre geführt worden sei.

Ich behauptete nämlich in dem bezüglichen Briefe, daß unsere Ministerien noch nicht wüßten, was in ihr Ressort gehörte, was nicht. Ich erzählte zum Beweis dessen zwei Facten, welche die Correspondenz zu widerlegen nicht im Stande war — ich behauptete ferner, daß es unschicklich sei, noch laufende Verhandlungen in einer Correspondenz mitzutheilen, was die Correspondenz nicht leugnen kann, gethan zu haben. Ich sehe also nicht ein, worin der Irrthum liege, zu dem ich die „N. P. Z." verleitet haben soll, und worin eigentlich die Widerlegung der Correspondenz bestehe.

Aus den Provinzen vernehmen wir, daß, nachdem die politische Propaganda mit ihren Hülfsmitteln zu Ende ist, nun die religiöse an deren Stelle tritt. Insbesondere ist es die Bildung sogenannter freier Gemeinden, deren Mitgliedern es vollkommen freigestellt ist, zu glauben was sie wollen, welche die volle Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen und dieselbe auffordern, Alles gegen dieselben zu thun, was in ihrer Macht steht.

So eben erfahre ich, daß an die französische Gesandtschaft eine Note des Inhalts von Paris eingegangen sei: daß die Concentrirung der Truppen an der Ostgrenze nur inneren Unruhen gelte.

Wien, den 14. März. Aus Anlaß der bei Assentirung der Honveds häufig vorkommenden Selbstverstümmelungen hat das Kriegsministerium verordnet, daß Individuen, welche an ihrem Körper Verletzungen vornehmen, um sich dem Militairdienste zu entziehen, zur Heilung, wenn sie Vermögen besitzen, auf ihre Kosten in die Militairspitäler abgegeben, nach ihrer Herstellung aber nach den Civilgesetzen bestraft werden sollen, sodann aber dem k. k. Militair wieder zu stellen, zu assentiren und zu jenen Dienstleistungen zu verwenden sind, wozu sie noch Tauglichkeit besitzen. — Der am verflossenen Sonnabend vor Sr. Maj. dem Kaiser ausgerückten hiesigen Garnison wurde eine dreitägige Gratislöhnung bewilligt; ein Geschenk, welches sich in der Gesammtsumme auf circa 6500 Fl. C.-M. beläuft.

Das Handels-Ministerium hat Commissäre nach der nordböhmischen Grenze entsendet, welche die Maßregeln zur Hintanhaltung des überhand genommenen Schmuggels mit Garngespinnsten treffen werden.

In der Nähe von Kufstein wurde ein Lithograph aus München verhaftet, welcher im Gebirge die nöthigen Werkzeuge zur Erzeugung von Banknoten verborgen hatte und daselbst seine Kunst schon seit längerer Zeit ausübte.

FML. d'Aspre ist an der Gicht erkrankt und genöthigt, das Bett zu hüten.

Dem jungen Grafen v. Meran, welcher heute seinen 11. Geburtstag feiert, wurden mehrere, herzliche Wünsche enthaltende Erinnerungs-Schreiben von hoher Hand zugesendet.

Die Stärke, auf welche das in den Fürstenthümern stehende russische Corps unter General Lüders gebracht werden soll, wird auf 100,000 Mann angegeben.

Dieser Tage soll eine Ordre Sr. Majestät nach Brünn gelangt sein, wonach mehreren Sträflingen des Spielberges der Rest ihrer Strafe nachgesehen und ihre sofortige Entlassung anbefohlen wird. Wie es neuerdings heißt, soll der Spielberg von Gefangenen geräumt und als Kaserne für's Militair eingerichtet werden.

Die Sicherheitsbehörden in den Provinzen erhielten den Auftrag, die ihnen zu Gebote stehenden Organe streng anzuweisen, alle Fremden, die im Lande bestimmungslos herumziehen und sich nicht gehörig legitimiren können, zu verhaften. Wo sich Eisenbahnstationen befinden, soll die Ueberwachung besonders strenge gehandhabt werden.

Der berüchtigte Räuber Terputec und einer seiner Spießgesellen, welche erst kürzlich den Raubmord in Blato bei Agram verübten, sind am 7. d. M. gefangen eingebracht und nach abgehaltenem Standrechte gehängt worden.

△ **Wien**. (Preußens Vorschläge.) Die von mehreren Blättern mit Freude gegebene Nachricht von annehmbaren Vorschlägen zur Verständigung, die von Berlin aus an unser Cabinet gelangt sein sollen, scheint leider nicht richtig. Die Beschlüsse des Verwaltungsraths vom 9. d., die doch im Einklange mit der Regierung gefaßt sein müssen, haben wohl diese Hoffnung schon zerstört. Vorlagen, die eine Reichsverfassung festhalten, welche für Oesterreich keinen Platz in Deutschland läßt, werden hier nicht als Grundlage einer aufrichtigen Verständigung betrachtet werden können. Das, sollte man glauben, müßte auch den Verblendetsten klar sein.

A* **München**, 11. März. [Vermischtes.] Die Erbitterung wegen der erwähnten Gotteslästerung war so allgemein, daß der Herr Erzbischof in einem Erlasse die Bürger Münchens vor jedem Akt der Rache zu warnen sich veranlaßt fand. Dies hinderte aber nicht, daß 6 handfeste Münchener Bürger sich gestern in die Wohnung des „Schriftstellers" begaben, welcher noch im Bette lag. Als sie eintraten, wollte er nach einer Pistole greifen, allein auf die Warnung, sie auf die Seite zu legen, „wenn er nicht zu Brei zusammengeschlagen werden wolle", fügte er sich ziemlich demüthig und mußte nun eine ernste Vermahnung anhören. Die Männer erklärten ihm, daß, wenn in seinem Blatte noch einmal eine solche Gotteslästerung erscheine, die verdiente Strafe nicht ausbleiben werde! Die Frau des Elenden bat auf den Knieen um Schonung, was unnöthig war, denn die 6 Männer entfernten sich nach dieser Warnung.

Ob von Seiten der Behörde Schritte gegen den gotteslästerlichen Buben geschehen, weiß man noch nicht; bis zur Stunde ist er noch frei.

Heute stehen die 2 Mörder des Chorherrn Schwarz vor den Geschworenen. Man erwartet allgemein die Verurtheilung, schwerlich aber eine Vollziehung des Todesurtheils, weil seit dem Regierungsantritt König Maximilians noch kein Todesurtheil vollzogen worden ist.

— 11. März. Die Kammer der Reichsräthe hat den Preß-Gesetzentwurf in der von der Abgeordneten-Kammer festgestellten Fassung einstimmig angenommen.

Stuttgart, 10. März. Der ständische Ausschuß hält gegenwärtig täglich bis tief in die Nacht hinein Sitzungen, um den Rechenschaftsbericht zu berathen, welchen der Ausschuß jedesmal über seine Thätigkeit von der einen Kammersitzung bis zur anderen der folgenden Kammer zu erstatten hat. Der diesmalige Bericht umfaßt die Periode vom 19. Dec. 1849 bis 15. März 1850. (Fr. J.)

Karlsruhe, 11. März. (D. Z.) Dienstag wird die Adresse, Mittwoch die deutsche Frage in der Kammer berathen und erledigt werden. Auch der dringende Gesetzentwurf über das Steuerausschreiben gelangt Dienstag schon zur Berathung in der Kammer. Der vielseitig gehegte Wunsch, während der Dauer des Parlaments die Sitzungen der Kammer zu vertagen, wird vermuthlich in Erfüllung gehen.

Baden. Das Waldshüter „Verkündigungsblatt" vom 5. d. enthält folgende Bekanntmachung: „In Folge eines ergangenen Antrages von Seiten des kgl. preußischen Distriktskommandanten wird anmit bekannt gemacht: Von heute an werden sämmtliche aus der Schweiz kommende Wagen, ob Fracht- oder anderes Fuhrwerk, von den kgl. preußischen Militärpatrouillen und Posten jedesmal ganz genau untersucht. Die Fuhrleute müssen es sich an Uebergangspunkten gefallen lassen, wenn der ganze Wagen behufs der nöthigen Controlle abgeladen wird und einzelne Kolli geöffnet werden. Jestetten, 26. Febr. 1850. Großherzogliches Bezirksamt. Schäuble."

Darmstadt, den 11. März. (Fr. J.) (Vergl. unten den längeren Artikel über diesen Prozeß). Unter großem Zudrang des Publikums, für dessen Beaufsichtigung besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden waren, begannen heute die Assisenverhandlungen gegen Joh. Stauf und Genossen, wegen Ermordung der Gräfin Görlitz.

Nach dem Namensaufruf der Geschwornen beschließt der Assisenhof mit Rücksicht auf die voraussichtlich längere Dauer der Verhandlungen die Zuziehung zweier Ergänzungsrichter sowie zweier Ergänzungsgeschworenen. Auf Einladung des Präsidenten ziehen sich hierauf der Assisenhof, die Geschwornen, die beiden Vertheidiger zur Ausloosung der Geschwornen in das Deliberationszimmer zurück, wohin auch aus dem Arrestlokale die Angeschuldigten durch den Sitzungssaal geführt werden; voran die wegen Begünstigung angeklagten Jakob Stauf, Sohn, und Heinrich Stauf, Vater, Ersterer in der Kleidung eines Soldaten des gr. hess. 2. Infanterieregiments, das ihn den Civilgerichten zur Aburtheilung überwiesen hatte, Letzterer in städtischer Kleidung, mit einem dunkelblauen Rock angethan. Nach diesen kam unter besonderer Bewachung Johann Stauf, der des Mordes, der Vergiftung, Brandstiftung u. s. w. Beschuldigte, ein junger Mann von mittlerer Größe mit sehr blasser Gesichtsfarbe, blondem glatt gekämmten Haar und in gewählter anständiger Kleidung.

Die üblichen Fragen nach Namen, Stand, Wohnort, Gewerbe ꝛc. beantworten die Angeklagten rasch und gewandt in dem ihrer Heimath eigenen Dialekt. Der Präsident verfügt die Verlesung des Verweisungsurtheils des Kriminalsenats vom 3. Jan. 1850 und der Anklageacte vom 20. Jan. 1850. Letztere wird jedoch nur bis zum subjectiven Theil vollendet, die Sitzung deßhalb um 12½ Uhr bis 3 Uhr ausgesetzt, und der Präsident ersucht die Herren Experten, vor 4 Uhr sich wieder einzufinden.

Die zweite Sitzung wird um 3 Uhr eröffnet und mit der Verlesung des subjectiven Theils der Anklage fortgefahren. Der Anklageakt zählt 37 Bogen-Seiten und die Verlesung wurde deßhalb erst um 4½ Uhr beendigt. Die Angeklagten zeigten während der Verlesung die größte Ruhe.

Der Präsident wiederholt den Angeklagten hierauf die einzelnen Punkte der Anschuldigungen, und nach einer kurzen Pause nimmt der Staats-Anwalt das Wort. Er verbreitet sich in längerer Rede erst darüber, daß durch das Schicksal, welches die vorliegende Untersuchung erfahren, die Augen von Deutschland, ja von Europa, auf den vorliegenden Criminalfall gerichtet seien, beleuchtete das von den Gerichten in dieser Sache eingehaltene Verfahren, indem er zugleich dem damals in Hessen verbotenen „Deutschen Zuschauer" das Verdienst der Anregung dieser Sache zusprach. Zum Lobe der Oeffentlichkeit der Gerichts-Verhandlungen und der Hinweisung auf die Mängel des geheimen Verfahrens erklärte der Staats-Anwalt schließlich mit erhobener Stimme: „daß, wenn die Untersuchung irgend gegründete Anzeigen eines Verbrechens gegen eine schon lange und schwer verdächtigte Person ergeben hätte, diese selbst der Grafen-Titel nicht vor der gerichtlichen Verfolgung geschützt haben würde!"

Da die Zeit zu weit vorgeschritten war (5½ Uhr), um zum Namensaufruf der dem Präsidenten übergebenen Zeugen-Liste zu schreiten (es zählt dieselbe 116 Namen), so vertagte der Präsident die Sitzung bis morgen früh 9 Uhr.

Dresden, den 11. März. Die Vermählung der Prinzessin Elisabeth mit dem Herzog von Genua wird Mitte April hier stattfinden. Der Bräutigam wird, wie man vernimmt, am 7. April von Turin abreisen.

— 12. März. Das Cultusministerium hat in Betreff der sogenannten freien Gemeinden an die protestantische Geistlichkeit des Landes ein Circularschreiben erlassen, dessen wesentlicher Inhalt darauf hinausgeht, daß dieselben für Religionsgesellschaften im Sinne der Grundrechte des deutschen Volks nicht zu betrachten seien, weil die einen erklären, sie wollten sich von der christlichen Kirche nicht absondern, und die andern die Wahrheit zu suchen erst im Begriff ständen, mithin ihre Satzungen alles positiven Charakters entbehrten. Es könnten daher dieselben auch nicht aus dem zeitherigen Kirchenverbande entlassen werden, sondern seien vielmehr die Mitglieder dieser dissentirenden Religionsvereine nach wie vor gehalten, die herkömmlichen Kirchengebühren zu entrichten. Das Cultusministerium ist nicht abgeneigt, in dieser neuen religiösen Bewegung socialistische und communistische Propaganda und destructive politische Tendenzen zu erblicken — und das mit Recht!

△ **Dresden**, den 12. März. (v. Carlowitz.) Auf der Registrande der ersten Kammer befand sich heut das Gesuch des Abgeordneten, Staatsminister a. D. Alb. v. Carlowitz, die Kammer wolle, da er zum zweiten preußischen Regierungsbevollmächtigten bei dem Reichstage in Erfurt ernannt worden sei, seinen Austritt genehmigen, oder, dafern sie sich hierzu nicht sofort sollte entschließen können, ihm einen achttägigen Urlaub ertheilen. Die Kammer genehmigte den Austritt von morgen ab gegen 3 Stimmen, worauf v. Carlowitz mit dem Ausdrucke des Dankes und der Versicherung, in der ihm gewordenen neuen Stellung nach Kräften für sein engeres Vaterland wirken zu wollen, Abschied nahm.

Hierauf erfolgte die Erneuerung der Wahl des Directorri auf anderweite 8 Wochen. Sämmtliche Mitglieder wurden wiedergewählt.

Braunschweig, 11. März. In Betreff zweier von unseren Ständen in die Stadt- und Landgemeide-Ordnung aufgenommenen Bestimmungen hat die Regierung von ihrem Veto Gebrauch gemacht. Die Kammer hat geheime Abstimmung bei der Wahl der Gemeindevorstände beschlossen; die Regierung verlangt öffentliche Stimmabgabe zu Protokoll. Im Entwurfe zum Bürgerwehrgesetz hieß es: Jede Gemeinde kann eine Bürgerwehr errichten, die Kammer setzte dafür „muß," worauf die Regierung nicht eingegangen ist. — Beide Punkte sind der Kommission der Kammer für die inneren Angelegenheiten zur Berichterstattung überwiesen.

Hannover, 11. März. Der Hamb. Corr. schreibt: Wir können jetzt die Mittheilung machen, daß die Stellung unseres Landes eine gesonderte fürerst bleiben wird. Die Verhandlungen mit Oesterreich haben einen Anschluß von unserer Seite nicht herbeigeführt; wie lange diese Isolirung dauern kann und wird, kann uns nur die Zukunft lehren.

Schwerin, 11. März. (Nordd. C.) Die Linke der hohen Kammer zeigt sich den Ministeriellen immer sehr gefällig; bei der Präsidentenwahl gab sie ihnen den einen Theil, d. h. natürlich den kleineren, und ebenso verjährt sie bei der Wahl von Ausschüssen — immer Halbpart.

An dem Bau der Mecklenb. Eisenbahn fehlt jetzt noch eine Schienenstrecke von etwa einer Meile, die noch bis Ende April zwischen Bruel und Bützow gelegt werden soll.

L* **Schwerin**, 13. März. [Mikrokosmus.] Die Nachwahlen für die Schweriner Abgeordneten-Kammer sind bis auf einige beschafft und die Versammlung wird also in einigen Tagen vollzählig sein. Obschon man diese Nachwahlen allgemein für unnöthig hielt, weil eine baldige Auflösung der Kammer unvermeidlich sei, so haben sich doch die Wolken wieder getheilt und in das unmöglich geglaubte Einverständniß des Ministerii mit der Volksvertretung ist ein ermuthigender Sonnenstrahl gefallen: die demokratische Kammer-Majorität will von ihrer Uebermacht keinen Gebrauch machen und, entweder aus Rücksicht für ihre Diäten, aus politischen — oder auch aus beiden Gründen, so lange mit der Rechten sich verständigen, bis ihre Wege wieder auseinander gehen.

In der Sitzung vom 9. d. M. nahm, wie Sie schon wissen, der Staatsminister v. Lützow im Namen Sr. K. Hoh. des Großherzogs dem Präsidenten der Kammer, dem Haupt der Radikalen, das Gelöbniß auf die Verfassung ab, der ebenso die übrigen Abgeordneten vereidete. Es ereignete sich dabei, daß auch ein Mitglied des Rathes von Wismar der Verfassung Treue schwur, welcher vor wenigen Wochen erst feierlichen Protest gegen diese Verfassung einlegte. Dergleichen gesinnungstüchtige Männer enthält die Rechte, wenn man sie hier so nennen darf, mehr als diesen Einen; sie protestiren u. s. w. wie es die Umstände verlangen.

Die wichtigste der vom Ministerium dieser Volksvertretung gemachten Vorlagen ist die Proposition, die im Schwerinschen Staatsgrundgesetz vorgeschriebene Beeidigung des Militairs auf die Verfassung einstweilen aufzuschieben. In jener ruhmreichen Zeit nämlich, wo man auch in Mecklenburg Rosen von den Dornen zu pflücken suchte, wurde von den Regierungs-Bevollmächtigten, zum Theil jetzigen Ministern, die Cassation der militairischen Ehre und Sittlichkeit durch einen Verfassungsparagraphen vereinbart, welcher lautete: „Alle Staatsbeamten und die bewaffnete Macht sind auf die treue Beobachtung und Bewahrung der Verfassung zu beeidigen." Hiergegen erhob sich in Mecklenburg keine Stimme, auch das Militair selbst schwieg. Als jedoch das Ministerium mit Preußen den Militair-Vertrag schloß, verbat sich dieses eine solche unsinnige Bestimmung, und in Folge derselben finden wir jetzt in der Regierungsvorlage vom 8. März die Stelle: „Das großherzogl. mecklenburgische Gesammtministerium macht der Abgeordnetenkammer davon Mittheilung, daß das königl. preußische Gouvernement, mit welchem eine der Abgeordneten-Kammer alsbald vorzulegende Vereinbarung wegen Anschlusses der hiesigen Militair-Macht an die dortige Corps-Eintheilung abgeschlossen worden ist, die Hinausschiebung jener Beeidigung beantragt hat, theils um eine thunlichste Gleichmäßigkeit in den militairischen Einrichtungen beider Länder zu erstreben, theils unter Hinweisung darauf, daß bei den nächstens in Erfurt beginnenden Berathungen über die Verfassung des deutschen Bundesstaates die Frage wegen der Beeidigung des Militairs auf die Verfassung wiederholt werde geprüft werden (?) und die Resultate dieser Prüfung abzuwarten sein dürften. Außerdem ist aber jene Frage in neuerer Zeit wiederholt und namentlich auch bei den Berathungen über die unlängst publicirte preußische Verfassung geprüft worden, und es wird Demjenigen, der diesen Verhandlungen mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, kaum ein Zweifel über die Unzweckmäßigkeit der Beeidigung der bewaffneten Macht auf die Verfassung übrig geblieben sein." Eigene, d. h. aus seiner eignen Meinung entspringende Gründe hat das Ministerium also nicht!

In der Eröffnungsrede verspricht die Regierung der Kammer auch Vorlagen über das Wahlgesetz; dasselbe soll geändert werden, weil es von den verschiedensten Seiten als mangelhaft und unzureichend erkannt worden. Ist es nicht beklagenswerth, daß eine Regierung sich so sehr aller Selbstständigkeit entäußert, daß sie auf die Beurtheilung „der verschiedensten Seiten" provizirt, anstatt zu fordern: das Wahlgesetz soll und muß anders werden, wenn das Land nicht der Wühlerei zum Opfer fallen soll! — Welche verschiedene Seiten kann nun aber das Ministerium Lützow gemeint haben? Die Rechtspartei mag weder mit diesem Wahlgesetz, noch mit der ganzen Verfassung etwas gemein haben. Der ministerielle Beamten-Anhang erlaubt sich keine eigene Ansicht, die nicht das Ministerium vorher ausgesprochen hätte; der Radicalismus zuletzt, ja der sieht freilich das Wahlgesetz für mangelhaft und unzureichend an, weil er die Wahlen ohne Unterschied vom Census befreit haben will. Es kann hier mithin nur von einer Verschiedenheit zwischen dem die Rede sein, was das Ministerium thut und was es thun müßte.

Aber Grundsatzlosigkeit und Unselbstständigkeit sitzen ja bei uns im Ministerrath, und wie könnte von diesen Anderes verlangt werden, als was geschieht! Den Rechtspunkt hier gar nicht in Betracht genommen, haben sich die vier Minister v. Lützow, Stever, v. Liebeherr und Meyer die Riesenaufgabe gestellt, die Wurzeln der tief im Boden des Landes verwachsenen alten Verfassung bis auf die letzte Faser herausreißen, aber während ihre schwache Kraft in dieser Arbeit erlahmt, ist schon das Unkraut ellenhoch gewachsen, und diese Männer werden es nicht mehr hemmen. —

Ludwigslust, 10. März. Der von der Ludwigsluster Einwohnerschaft längst und sehnlichst erwartete Besuch der Herzogin von Orleans wird jetzt zur Wahrheit werden; denn es ist derselbe gestern auf den 18. d. M. angemeldet worden, weshalb der Hof-Chef Ihrer Königl. Hoheit der verwittweten Frau Erbgroßherzogin, Hofmarschall von Rantzau, der die Herzogin demnächst von Eisenach hierher begleiten wird, sich heute nach Schwerin begeben hat.

Da, dem Vernehmen nach, die Herzogin nicht nach Schwerin kommen und höchstens ein paar Tage hier verweilen wird, um sich demnächst nach England einzuschiffen, so erwartet man hier unsere Allerhöchsten Herrschaften.

Die Herzogin wird ohne ihre Kinder kommen und im Schlosse abtreten. (M. Z.)

Oldenburg, 11. März. Die Unterhandlungen über die künftige Stationirung der deutschen Kriegsflotte dauern fort. Unsere Regireung hat kürzlich aus Frankfurt den Auftrag erhalten, den trockenen Dock in Brake mit einer Schleuse zu versehen. Die Kosten sind auf 60,000 Rthlr. veranschlagt. Die Schleife soll massiv und mittelst eines eisernen Schiffes hergestellt werden, welches in das Bette der Schleuse gelegt wird, wenn diese verschlossen werden soll. Diese Einrichtung besteht noch nirgends auf dem Kontinent. Der Bau der Schleuse, zu dem bereits Einleitungen getroffen sind, wird so schnell als möglich vorgenommen werden.

Der Flottenkapitain v. Bourgouignon und der Marinerath Jordan sind von Frankfurt aus zur Untersuchung der Nordseeküste wegen Anlegung eines Kriegshafens hier angekommen; sie haben vorgestern eine Audienz beim Großherzoge gehabt und sind gestern in Begleitung des Regierungsraths Erdmann und des Deichgräfen Peters zur Besichtigung der Jade abgereist. (Wes. Z.)

⊞ **Hamburg**, den 11ten März. [Appert's Schrift.] (Der schon gegebenen Notiz über dies Werk lassen wir hier die Aeußerungen unseres Correspondenten folgen. D. R.) Nicht geringes Aufsehn macht hier eine vor Kurzem erschienene kleine Schrift, betitelt: Hambourg, ses prisons et hospices. Der Verfasser, Hr. B. Appert, spricht in derselben seinen Tadel über verschiedene unserer Gefangenhäuser und besonders über die Art aus, in welcher im allgemeinen Krankenhause die Irren untergebracht sind. Hamburg hat keine abgesonderte Irren-Anstalt. Das Bedürfniß dafür ist sehr dringend und über die Errichtung einer solchen Anstalt schon seit vielen Jahren verhandelt. Pläne sind dazu entworfen, Capitalien angesammelt, ein Platz seit längerer Zeit angekauft, allein zu einem End-Resultat hat es bis jetzt noch nicht kommen wollen. Mittlerweile sind die Irren, einige Hundert an der Zahl, in einem Theile des Krankenhauses, größtentheils im Kellergeschosse desselben, untergebracht. Ueber diesen Aufenthalt spricht Hr. Appert seine Entrüstung in den stärksten Worten aus. Nach der Sprache des „Patrioten" zu schließen, hat jener Tadel, der natürlich von den demokratischen Blättern in ihrer Weise benutzt wird, in unsern höheren Regionen eine sehr gereizte Stimmung hervorgebracht. Es wäre zu wünschen, daß man sich des Anlasses bediente, um dem in der That dringenden Erforderniß abzuhelfen, nicht aber, als Satisfaction für verletzte Eitelkeit, sich damit begnügte, dem Hrn. A. den Nachweis zu liefern, er habe eine oberflächliche Arbeit geschrieben, und darüber die Angelegenheit abermals hinausschöbe. Den Vorwurf eines in mehrfacher Beziehung höchst oberflächlichen Verfahrens wird der genannte Verfasser freilich nicht zu entkräften vermögen. So erzählt derselbe z. B., er habe im Criminal-Gefängniß einen wegen betrügerischer Handlungen verurtheilten jungen Franzosen angetroffen, der noch 6 Monat abzusitzen gehabt. Derselbe habe ihm auseinandergesetzt, wie er durch allerlei unglückliche Umstände zu seiner schlechten Aufführung gekommen sei, und habe ihn gebeten, seine Begnadigung vom Senat zu erwirken, damit er nach Paris zurückkehren könne, indem er das Versprechen hinzugefügt, „dort nicht nicht wieder in seine früheren Verirrungen zurückzufallen." Dies Versprechen und eine am folgenden Morgen empfangene „lettre bien touchante" waren Hrn. Appert genügend, ohne irgend weiter sich zuverlässige Kenntniß von der Sache zu verschaffen, von einem Mitgliede des Rathes dringend zu verlangen, es möge die Begnadigung, als eine ihm, Hrn. A., abseiten der Stadt Hamburg zu erweisende Gefälligkeit, auswirken. „Lorsque les rois — ruft Hr. A. bei dieser Gelegenheit aus — m'accordent des graces, que je considère comme la plus précieuse des récompenses, la république de Hambourg ne voudra pas me refuser celle de ce jeune Français. J'espère une décision favorable." Hr. Appert muß einen seltsamen Begriff von den Pflichten einer Obrigkeit aus Frankreich mitgebracht haben, wenn er das Verlangen stellen mag, aus Gefälligkeit gegen ihn über einen Verbrecher Gnade für Recht ergehen zu lassen, lediglich weil dieser eine rührende Geschichte erzählt und versprochen hat, er wolle es nicht wieder thun! Eine solche Auffassung der Dinge ist nicht geeignet, zu dem Charakter des genannten Reisenden, der, wie sich aus seiner Schrift ergiebt, die Untersuchung der Gefängnisse und Hospitäler zu seinem Beruf gemacht hat, ein besonderes Vertrauen zu erwecken.

Hamburg, 12. März. (H. C.) Ein heute publicirter Antrag des Senats, welcher der nächsten Bürgerschaft vorgelegt werden soll, betrifft die der Bürgerschaft obliegende Wahl eines Abgeordneten zum Staatenhause. Zu dem Behufe soll der Bürgerschaft, der Wahlfreiheit unbeschadet, ein Wahlaufsatz von 6 Personen vorgelegt werden, von denen die Oberalten, die Sechsziger und die Hundertachtziger je zwei in Vorschlag bringen. Das

---

Demonstrationen bemächtigen zu können, so dürfte sie sich leicht täuschen.

— Vorschlag zur gütlichen Ausgleichung der Parteien. In Frankreich hat bei den gegenwärtigen Wahlen ein Socialist niedern Ranges den Antrag gestellt:

„der Staat solle gehalten sein, Jedem, der es bedürfe, täglich fünf Franken zu geben."

Nur die Lumpe sind bescheiden! sagt Göthe.

§ Bekenntnisse einer schönen Seele. „Tante Voß" gesteht heute am Schlusse ihres Leitartikels: „was die griechische Regierung thun wird, hat sie uns zwar nicht anvertraut ꝛc." — Das ist wirklich unverantwortlich von der griechischen Regierung! Was nützt nun, daß das Haus Habsburg-Lothringen die Verantwortung für Tante Voß übernommen hat, wenn die griechische Regierung solche diplomatische Verstöße macht?

Wir hören übrigens, daß die Redaction den Maler Schmidt als außerordentlichen Gesandten nach Athen geschickt hat, um von dem dortigen Cabinette Genugthuung zu fordern und Herr Rellstab denselben begleiten wird, um im Weigerungsfalle mit allen seinen Artillerie-Erinnerungen zu drohen. Armes Griechenland, jetzt ist's mit Dir vorbei! Mit England kannst Du wohl noch fertig werden, aber mit Tante Voß, das war zu gewagt!

— S Klubvisitation. Im 6. demokratischen Verein wurden von Herrn Weidle zwei Gedichte vorgetragen, eins von Kinkel, das zwete von Arndt. Auch verkündigte man, daß Herr Liepschütz binnen 3 Wochen Berlin wieder mit seiner Gegenwart beglücken werde. — Im Eldorado zankten sich sehr ergötzlich die Herren Simion und Schütz, und Demokrat Rudolph wurde ausgepfiffen.

Aus den Bezirken 45. und 46. harrten am Montag 29 Demokraten in der Friedrichsstraße 182. des Dr. Meyen bis 9 Uhr Abends — aber der kleine Agitator hatte wahrscheinlich Besseres zu thun und kam nicht. Wir melden dies aus der kleinen Hinterstube, obgleich dort ein kolossales Schild mit fußgroßen Buchstaben angeschlagen steht: „Vor Denunzianten wird gewarnt."

Im 8. demokratischen Verein erzählte Professor Krüger, wie er und sein Kollege Benary den armen Grodbeck bei der Doktordissertation in die Enge getrieben hätten, und erklärte, daß er mit Freuden neulich ersehen habe, daß unter den Studenten doch noch die Demokratie vorherrschend sei. —

Im ersten demokratischen Verein suchte Dr. Meyen gestern Abend zu erweisen, daß der Freihandel nicht früher zum Segen des Volks eingeführt werden könne, bis es seine politische Freiheit errungen. Dr. Faucher meint den Freihandel recht gut einführbar auch ohne die politische Freiheit. — Zum Schluß der Versammlung brachte Herr Meyen ein Hoch auf den Verein, und Assessor Herzfeld ein solches auf die unvergängliche Demokratie aus!

In der „Freien Gemeinde" hat man beschlossen, daß man sich mit den Deutschkatholiken verbinden wolle. Herr Prediger Brauner von den letztern ließ sich als Freigemeindler einschreiben, um die Taufen und sonstigen Gemeindeangelegenheiten besorgen zu können.

— C. B. meldet, daß Herr General v. Rauch unverrichteter Sache von Kiel zurückkehre. Wir glauben nun freilich daß Se. Excellenz die Geschäfte der Herren Schmitler u. Comp., wie damals in Petersburg, übersehen hat, indeß ist der General nicht der Mann, der unverrichteter Sache umzudrehen pflegt!

— Es verlautet, daß das Gericht künftig bei Aberkennung der preußischen National-Kokarde auf den Verlust der schwarz-roth-goldenen erklären wird. — Dürfte sich kaum der Mühe lohnen!

— In der Mittelstraße brach gestern Feuer aus, wodurch eine Küche ausbrannte.

— Die Gemeine-Ordnung soll in diesen Tagen publizirt und in Berlin sofort zur Ausführung gebracht werden, sagt eine Lithographie.

— Heute Morgen wurden Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von Redern ein Ständchen von dem Musik-Chor des Königs-Regiments gebracht.

—† Das Gerücht von einem Engagement des constitut. Well Seitens des Hrn. v. Prokesch-Osten erweiset sich, wie vorauszusehen war, als eine Zeitungs-Ente, die aber wohl von gewissen patriotischen Federviehhändlern nicht ohne Absicht ins Wasser gesetzt ist.

— Theater. Frl. Grahn wird vor Beendigung ihres Gastspiels nur noch 4mal auftreten. Am 1. April findet ihre Benefiz-Vorstellung statt, zu welcher die Künstlerin „das hübsche Mädchen von Gent" gewählt hat.

Die Choristen der königl. Oper, die bei der ersten Aufführung des „Mulatten" sich herausgenommen, vorschriftswidrig große Bärte zu tragen, sind nach den Theater-Gesetzen in eine Geldstrafe genommen worden.

Im königl. Theater zu Potsdam wird heute Sgra. Fiorentini in den Zwischenacten des Lustspiels Arien aus dem Freischütz und der Nachtwandlerin und spanische Lieder vortragen.

Zu dem Concert am Montag zum Benefiz des Hrn. Hendrichs, in welchem Frl. Jenny Lind singen wird, sind bereits fast alle Billets vergriffen. — Hr. Hendrichs hat während seines Wirkens an der königl. Bühne noch keine Benefiz-Vorstellung gehabt, da ihm eine solche contractlich nicht zusteht; das Publikum ergreift daher die Gelegenheit, dem wackeren Künstler seine Theilnahme zu zeigen.

durch den Reichsverfassungs-Entwurf der Stadt Hamburg zugestandene zweite Mitglied des Staatenhauses wird vom Senat allein erwählt.

⊡ **Hamburg**, 12. März. [Erfurter Wahlen.] Ueber die Theilnahme an den Wahlen nach Erfurt sind noch immer weiter keine officiellen Angaben veröffentlicht, als daß die Namen der gewählten Wahlmänner (sämmtliche Candidaten des „patriotischen Vereins") bekannt gemacht werden. In einem einzigen Falle hat es nicht vermieden werden können, eine Andeutung über die Zahl der Wählenden zu geben. Die Bekanntmachung lautete: Im ersten Kreise im ersten Distrikt „ist nicht gewählt." Es war Niemand gekommen.

† **Hamburg**, 12. März. [Die Meuterei auf der Gefion.] Ueber das auch von Ihnen Erwähnte am Bord der Gefion im Hafen von Eckernförde hört man hier Folgendes. Die Officiere der Gefion hatten mehrere preußische Officiere eingeladen, um dieselben am Bord zu bewirthen. Beim Ambordkommen der Preußen befahl ein Lieutenant der Gefion einem Matrosen, als Zeichen des Salutes die Flagge aufzuhissen. Diesem Befehle wurde der Gehorsam verweigert. In Folge dessen entspann sich ein Wortwechsel, bei welchem ein Theil der übrigen Mannschaft hinzutrat und auf den Lieutenant eindrang, was diesen dann veranlaßte, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Wenn diese Erzählung genau ist, so lag von Seiten der betheiligten Matrosen eine offenbare Meuterei vor, und der Officier durfte schwerlich anders handeln, als er es gethan hat. Ob der Getödtete derselbe Mann gewesen, der die erste Veranlassung zur Empörung gab, oder ob er einer von denen war, die sich später zu ihm gesellten, ändert in dem Verhältnisse nichts. Eine strenge Untersuchung des Herganges ist unerläßlich nothwendig, denn derselbe enthält jedenfalls Anzeichen einer völlig unzuverlässigen Disciplin.

Lübeck, 11. März. Die Neuwahl eines Abgeordneten zum Volkshause für den Erfurter Reichstag ist auf den 21. März festgesetzt.

Bremen, den 11. März. Das amerikanische Postdampfboot „Hermann", Capitain Crabtree, ist gestern von New-York in Bremerhaven eingetroffen. Die regelmäßigen Fahrten dieser Linie sind somit für die acht eisfreien Monate wieder eröffnet.

Apenrade, 9. März. (Freia.) Gestern Morgen ist die norwegische Infanterie, welche in letzterer Zeit in hiesiger Stadt in Garnison lag, nach Hadersleben marschirt, und die schwedischen Truppen, welche zwischen hier und Flensburg lagen, hier eingerückt.

— 11. März. Der Präsident Vollpracht ist vorgestern hier gewesen und hat auch auf der Rückkehr von Hadersleben am gestrigen Tage die hiesige Stadt berührt.

Von dem Sonderburger Polizei-Amte gelangte am vorgestrigen Tage, während Hr. Vollpracht sich noch hier aufhielt, an die hiesige Polizei-Behörde die Requisition, den Präsidenten Vollpracht zu inhaftiren und unter Escorte nach Sonderburg zu transportiren.

Flensburg, 10. März. Gestern Morgen traf ein englischer Courier ein, mit Depeschen an Hrn. Hodges. Dieser hatte bald darauf mit den Herren Tillisch und Malmborg eine Besprechung. Auch General Hahn ist in letzter Zeit mehrfach hier gesehen worden. — Hr. Vollpracht ist am Freitage von hier abgereist. Sein Reiseplan wird ihn zunächst über Gravenstein und Düppel nach Apenrade, dann aber auch noch nach Hadersleben und Tondern führen.

Vom Alsener Sunde, 10. März. (H. N.) Der Präsident Vollpracht ist auf Befehl des General-Commandos von Alsen verwiesen. Er erhielt Befehl in Augustenburg (am 8.), am andern Morgen 6 Uhr abzureisen.

Ausland.

Das zweite „jetzt erreichbare" Postulat des Socialismus ist eine einzige directe Steuer, eine Steuer, die sich zu dem ungeschminkten Diebstahl und Raub ungefähr eben so verhält, als die Emeute des allgemeinen Stimmrechts zu der Emeute der Straße. Friedlich und gesetzlich, aber gründlich und unheilbar, und Alles dies in demselben Augenblick, wo der gute Bürger von begeisterten Phrasen über Befreiung und Entlastung des Eigenthums überströmt. Allerdings hat es schon einmal ein Volk gegeben, dessen Glieder ihrem Könige eine einzige directe verhältnißmäßige Steuer entrichteten, allerdings mögen auch wir die Pflicht nicht leugnen, daß wir dem Könige der Könige nicht nur einen Theil, sondern das Ganze unseres Vermögens schulden, doch was hat dies mit dem Staate, was hat es mit dem „gottlosen" Staate zu thun? Der Staat und noch mehr der „gottlose" Staat hat an uns nichts zu fordern, als eine Vergütung dessen, was er uns gewährt, und er darf uns nicht besteuern nach dem, was wir leisten können, sondern lediglich nach dem, was er uns geleistet hat und zu leisten vermag. Eine Besteuerung über dies hinaus ist nichts als ein Raub, mag sie sich immerhin den Anschein geben, ein Ersatz der christlichen Liebe zu sein, doch ist es auch eine verdiente Strafe, wenn dem gottlosen Staate als Beute verfällt, was einem andern Herrn als Opfer gebührte.

Frankreich.

°° **Paris**, 11. März. Die gesetzgebende Versammlung begann heute die Specialdiskussion über das Unterrichtsgesetz. Gegen den ersten Artikel erhob sich Herr Benjamin Raspail: „Dieser Artikel", donnerte der Montagnard, um seinem berühmten Namen Ehre zu machen, „ist der Schlüssel der Höhle des antirepublikanischen Unterrichts (allgemeines Gelächter), verwerfen wir ihn, weil er die Februar-Revolution beleidigt (allgemeines Gelächter). Noch ein Wort — Alle, die für das Gesetz stimmen, sind Jesuiten, und die gegen das Gesetz stimmen, sind keine Jesuiten!" (Noch allgemeineres Gelächter.) Der Marquis von Larochejacquelin: Ich besteige die Tribüne nur, um endlich ein für alle Mal diesem Jesuitengeschrei von dort ein Ende zu machen. Ich erkläre, daß ich das Gesetz gar nicht besonders gut finde und brauche wohl nicht zu sagen, daß ich eben so wenig Jesuit bin als Einer der Herren da drüben. Ich finde das Gesetz nicht gut, aber ich werde, wäre es auch nur um dem Jesuitengeschrei ein Ende zu machen, dafür stimmen! Darauf wurden mit einer übergroßen Geschwindigkeit die siebenzehn ersten Artikel des Gesetzes angenommen. Ein interessanter Zwischenfall war es, als der Herr Kriegsminister, General d'Hautpoult, die Tribüne bestieg und sich also vernehmen ließ: „Ich habe die Ehre, einen Gesetzentwurf auf das Büreau zu legen, der einen Credit von 2,829,910 Fr. auf die erste Hälfte des Jahres 1850 für die römische Expedition verlangt!" (Zornausbruch auf der Linken.) Eine Stimme: „Warum hat man das Geld nicht vor den Wahlen gefordert? Da hat man sich gehütet!" General d'Hautpoult: „Da ich gerade auf der Tribüne bin, so ersuche ich die Versammlung, doch recht bald die Diskussion über die neuen Zwölftel (der Steuern) auf die Tagesordnung zu setzen!" Der Präsident: Das wird morgen geschehen! —

Die Wahlen beschäftigen natürlich heut die allgemeine Aufmerksamkeit. Doch läßt sich über das Resultat noch gar nichts sagen. Der Jubel der rothen Blätter ist wenigstens ebenso verdächtig, als das kleinlaute Auftreten der konservativen Journale zweifelhaft ist. Gesichert scheint bis jetzt nur die Wahl Carnot's, dessen Name auf dem Zettel vieler Wähler der konservativen Wahl-Union figurirt. Es ist nicht wahr, daß die Legitimisten für die socialistische Liste gestimmt haben, wie einige Blätter versicherten; selbst die avancirteste Nüance der Partei hat sich damit begnügt, sich der Abstimmung zu enthalten. Die große Mehrzahl hat für die Liste der Wahlunion gestimmt. Der Herzog von Levis, den die Legitimisten meist als den Träger der Ansichten des Herrn Grafen von Chambord (Herzog von Bordeaux) betrachten, gab die Losung, für die konservative Liste zu stimmen, obwohl auch er glaubt, daß die Monarchie der Bourbons erst nach der rothen Republik möglich sei Mit Bezug darauf sagte er: „Il faut passer par la mer rouge pour arriver à la terre promise!" Es fragt sich nur, wer durch das rothe Meer hindurchkommt, denn nicht Allen war dies gegeben.

Die Sage, daß die Majorität der Pariser Garnison für die socialistische Liste gestimmt, scheint viel Wahrheit zu haben, wenigstens sucht man die guten Bürger heute damit zu beruhigen, daß man ihnen erzählt, im vorigen Jahre hätte die Garnison auch für Ledru Rollin votirt und habe doch zwei Monat nachher gegen ihn gestanden, am 13. Juni. Ein schöner Trost fürwahr! Noch bedenklicher ist es, daß die Kranzgeschichte an der Julisäule noch immer kein Ende nehmen will und daß die Soldaten zu Hunderten sich an dieser Demonstration betheiligen. Heute hat Carlier anschlagen lassen, er werde dem Polizeireglement gemäß alle Kränze entfernen lassen, die aufrührerische Inschriften enthielten. Der Herr Polizeipräfect mag sich gut vorsehen, er greift in ein Wespennest, und wer da greift —

Diese Bekränzung der Julisäule ist ein meisterhafter Coup der Montagne, sie wird dafür sorgen, daß die Aufregung durch stets neue Demonstrationen wach gehalten wird, und die Regierung kann's unter den gegebenen Verhältnissen wirklich nicht ohne Gefahr wagen, dem Unfuge zu steuern.

Was das Gesetz über die Maires betrifft, so sind die legitimistischen Journale grimmiger als die Legitimisten selbst. In Graf Molé's Salons versicherten gestern nicht nur Thiers, sondern auch Graf Montalembert und Berryer, wenn die Regierung einigermaßen geschickt auftrete, so werde das Gesetz durchgehen. General Cavaignac erklärte gestern bei Bixio, er werde für das Gesetz votiren, das sichert der Regierung die Stimmen von einigen zwanzig Repräsentanten, die keinen andern Willen haben, als den des frühern Dictators.

Der „Courrier français" meldet, daß der Papst bestimmt erst dann nach Rom zurückkehren werde, wenn die heilige Stadt von österreichischen, spanischen, neapolitanischen und französischen Truppen besetzt sei. Die französische Regierung soll in dieses Arrangement gewilligt haben, um nur endlich aus dieser fatalen politischen Sackgasse herauszukommen.

Der Kriegsminister hat fünf an verschiedenen Punkten Frankreichs in Besatzung liegende Regimenter bezeichnet, bei denen ein Versuch mit der Ersetzung des Commißbrodes durch eine tägliche Zulage von 16 Centimes (fast 16 Pfennige) gemacht werden soll. Der Minister hofft durch allgemeine Einführung der Selbstverpflegung des Soldaten eine bedeutende Vereinfachung in der Verwaltung, Ersparnisse bei den Ausgaben, Verbesserung des Befindens der Truppen, so wie mittelbar größere Entwicklung der Privatindustrie, des Ackerbaues und des Handels zu erreichen. Unbefangene Sachverständige versprechen sich von dem beabsichtigten Experimente für die Dauer weit mehr nachtheilige, als günstige Folgen.

Der socialistische Abbé de Montlouis hat einen Prozeß gegen den Geranten des „Napoleon," den er zur Aufnahme der Widerlegung einer seine Person betreffenden Nachricht zwingen wollte, wegen der in dieser Widerlegung enthaltenen beleidigenden Ausdrücke verloren.

Großbritannien.

Aus der „London Gazette" ersehen wir, daß die englische Regierung für die Errettung Sir John Franklin's und seiner Gefährten einen Preis von 20,000 Pf. St., für die Errettung eines Theiles der Mannschaft der verlorenen Schiffe einen Preis von 10,000 Pf. St. und die gleiche Summe für die Feststellung des Schicksals der Vermißten ausgesetzt hat.

Pius IX. hat den durch den Tod seines letzten Inhabers erledigten irländisch-katholischen Primat durch einen Prälaten seiner eigenen Wahl besetzt, nachdem er die drei nach dem irländischen Konkordat von 1816 von der Erzdiöcese Armagh präsentirten Kandidaten abgelehnt. Der neue Primas heißt Paul Cullen, hat seinen ersten Unterricht in einer Quäkerschule in Ballitore, Kildare, erhalten, derselben, die sich auch Edmund Burke's als ihres Schülers rühmt, und seine Bildung im Kollegium der Propaganda in Rom vollendet. Er soll ein heftiger Gegner der von dem britischen Parlament ins Leben gerufenen irländischen College's sein.

Italien.

= **Turin**, 7. März. Schon einmal schrieb ich Ihnen von der auffallenden Rohheit, die man seit zwei Jahren etwa an unserm Volk bemerkt, diese selbe Rohheit zeigte sich auch bei der sogenannten Constitutionsfeier. Dieses wüste und rohe Treiben der Massen begann am Morgen und endigte am Abend mit Aufruhr und Tumult, der nur mit gewaffneter Hand unterdrückt werden konnte. Das war die Emeute auf der Straße. Zu ihr gesellt sich die schlimmere Emeute in unserm Hause der Gemeinen, und das Ministerium des Ritters Massimo d'Azeglio ist es, was diese Emeute groß zieht, bis sie ihm und vielleicht unserm ganzen piemontesischen Königthum über den Kopf gewachsen ist. Der Minister, der, wie die Demagogenblätter sagen, „sich wahrhaft populair gemacht hat durch seine geistreichen (sic) Reformen," Sicardi, trug unter dem Jubel von Brofferio und Genossen auf Abschaffung der Privilegien der Geistlichkeit, der eigenen Gerichtsbarkeit, der Immunitäten u. s. w. an. Zwei Männer, Pernigotti und Marougin, retteten durch ihren Widerstand die Ehre, wenn sie auch nicht vermochten, die Kirche bei ihrem Recht zu schützen. Graf Balbo verlangte eine Aufschiebung der Discussion bis nach der Berathung des Budgets, als aber der Minister der geistreichen Reformen erklärte, daß man über diese Umgestaltung der Kirchenverhältnisse bereits einig sei mit Rom, da war kein Haltens mehr — wie glücklich die Menschen sind, daß sie abschaffen können!

Spanien.

V **Madrid**, 5. März. Die Ernennung des Generals Serrano zum General-Kapitain von Madrid scheint doch auf bedeutende Hindernisse zu stoßen, obwohl die Ansicht Ihrer Majestät bekannt ist und der Herzog von Valencia Alles aufbietet, um die Ernennung Serrano's durchzusetzen. Man geht an der Puerta del Sol so weit, zu behaupten, es könne dieses Zerwürfniß zu einer Kabinetsmodification führen. General Schelly erhielt, als er eben auf seinen Posten nach Andalusien abreisen wollte, Contreordre. An die Stelle des Herzogs von Gor nennt man den Marineminister Don Esteban Roca de Rogares für den Ambassadeurposten in Wien, doch glaube ich Ihnen die bestimmte Versicherung geben zu können, daß nicht der Marineminister, sondern der Generalgeniedirektor Zarco del Valle als Ambassadeur nach Wien gehen wird. General Figueras wird dann an den General Cordova das Portefeuille des Krieges abgeben, und dafür die Direktion des Geniewesens übernehmen. Morgen beginnen in allen Kirchen Spaniens die öffentlichen Gebete für die glückliche Niederkunft der Königin. Durch ein Dekret wird dem Königlichen Rathe Rio Rosas die Entlassung aus dem Staatsdienst bewilligt. Man bringt dieses mit seinem Duellprozeß in Verbindung. Höchst wichtig ist, daß der Finanzminister durch ein Dekret vom 22. Februar die Liquidation aller Schulden des Schatzes im Inlande verfügt hat. Von der auswärtigen Schuld ist freilich davon noch keine Rede, aber man sieht doch den Anfang.

Schweiz.

B* **Bern**, 9. März. [Valentin. Girard.] Der berühmte Physiolog, Professor Valentin (aus Breslau) wurde heute vom souverainen Rath zum Staatsbürger angenommen. Da Herr V. ein Jude ist, und seinen Glaubensgenossen bisher das Bernische Bürgerrecht unzugänglich war, so ging seine Naturalisation nicht ohne lange Reden durch. Ein Regierungsrath bemerkte z. B.: nach dem bisher bestehenden Brauch hätte Christus selbst in Bern nicht Bürger werden können!

In Freiburg verschied *) gestern hoch bejahrt der berühmte Pater Girard, ein Mann von mildem und klarem Sinn, geachtet wie wenige unter allen Parteien der Schweiz und dessen weiser Rath, hätte man ihn gehört, seinem engern Vaterland großes Unglück hätte ersparen können. Ein gläubiger Katholik und warmer Freund der Jugend, hatte er das Schulwesen seines Cantons, namentlich das Primär-Schulwesen, organisirt und nebst mehreren Elementarbüchern auch ein größeres pädagogisches Werk geschrieben, welches sich einer besondern Anerkennung des „Institut de France" zu erfreuen hatte. Der Bischof fand in Girard's Schriften Manches allzu freisinnig, um so mehr, als des Paters Freundschaft mit Cousin denselben während jenes Streites der „Université de France" mit dem Clerus in eine eigenthümliche Stellung zur Kirche brachte. Man berief also die Jesuiten und übergab ihnen die öffentliche Erziehung. Wie schmerzlich auch Girard dies vielleicht fühlen mochte, so ist es doch ein Hohn, wenn die jetzigen Regenten sich als seine Musterschüler geriren und sogar seinen Leichenzug zu einer Parteidemonstration machen wollen. Bisher wurde nämlich nur jenes Franciscanerkloster, worin Girard lebte und starb, von der allgemeinen Säcularisation ausgenommen, und während nun des Verstorbenen Verwandte den Leichnam in aller Stille beisetzen wollen, gedenkt die Regierung, es mit bischöflichem Pompe zu thun. Uebrigens geht heute das Gerücht, der Bundesrath habe endlich „Zeit gefunden," den Spoliationen jener Regenten vorläufig Einhalt zu thun, bis die Gerichte von Freiburg und nachher vielleicht das eidgenössische Obertribunal über die Sache werden gesprochen haben. Es handelt sich nämlich in Freiburg wie in Luzern darum, ehemalige Magistrate nun mit ihrem Privatvermögen büßen zu lassen für Maßregeln, die sie in officieller Stellung genommen. In Genf mußten bekanntlich die Mitglieder der 1846 gefallenen Regierung 40,000 Franken erlegen; ein ähnlicher Proceß schwebte in Neuenburg, wurde aber vorige Woche niedergeschlagen mit gänzlicher Amnestie; in Luzern steht das Urtheil dieser Tage zu erwarten, denn nicht nur ist der Proceß schon plädirt, sondern es hat sich auch schon die jurid. Facultät von München für Freisprechung der Beklagten erklärt.

*) Wir haben dies zwar schon nach der D. Z. gemeldet, lassen aber unsern geehrten Correspondenten hier reden. D. R.

Niederlande.

Gravenhaag, 9. März. Der Kronprinz von Schweden wird für den 10 April hier erwartet. Mit ihm wird die ganze Königliche Familie das Osterfest zu Amsterdam zubringen.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. März. (H. B.-H.) „Heraus mit der Flotte" — schreit „Flyveposten" — „laß aufs Neue die norddeutschen Küsten erzittern vor dem Dannebrog. Es ist Zeit, hohe Zeit, daß Dänemark mit Kraft auftritt und fest sein „Entweder — Oder" spricht. Das kann es aber nur mit seiner Flotte. Es ist Volksmeinung, daß die Seemacht, Dänemarks Stolz, im schleswig-holsteinischen Kriege nicht die Erwartungen erfüllt hat, welche man billiger Weise von ihrer Wirksamkeit hatte. Wohlan! laß die Flotte die letzte Hand ans Werk legen und den Frieden erobern. Wie die Landmacht, welche Dänemarks altes Ansehn als eines tapferen, selbstständigen Volkes, das nicht doppelt so starke Feinde fürchtet, lieber sein Leben als seine Ehre opfert, erhalten hat, eine kräftige Wehr an der Grenze des Landes ist, so sei die Seemacht ein tapferer Rächer für jedes uns vom übermüthigen Deutschland zugefügte Unrecht." — Oersted's Schrift zeigt, daß die Einsichtigeren in Dänemark einen günstigen Ausgang des Streits auf einem anderen Wege erwarten, als er in dem obigen Aufruf gepredigt wird; die Debatte über die Kriegssteuer zeigt, was das Land unter dem Kriege gelitten hat, während Kopenhagen allein Vortheil vom Kriege hat, den es mit seiner Presse nährt.

Türkei.

‡ **Constantinopel**, 25. Februar. Allgemeine Trauer in den höhern Kreisen der hiesigen Gesellschaft erregte der am 19. Februar auf der Rückreise aus Deutschland zu Smyrna erfolgte plötzliche Hintritt des Fürsten Handjery, ersten Dragoman's der russischen Botschaft hierselbst. Sein Tod ist ein empfindlicher Verlust für die russische Diplomatie und dürfte er namentlich hier schwer zu ersetzen sein; sein gewandter und feiner Geist errang zu mehreren Malen dem Petersburger Cabinet große Siege in den Verhandlungen mit der hohen Pforte. Der Kaiser von Rußland hat in dem Fürsten Telemach Handjery einen seiner treuesten und besten Diener verloren.

Der Prozeß Görlitz.

Am 11. d. M. wurden in Darmstadt die Verhandlungen über den Tod der Gräfin Görlitz eröffnet. Man wird sich erinnern, wie derselbe, anfangs als die Folge eines Unglücksfalles angesehen, zuerst durch gehässige Insinuationen des „Deutschen Zuschauer" gegen den Gatten der Verstorbenen mehr und mehr die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zog, bis die Behörde, fünf Monate nach dem verhängnißvollen Tage, die Untersuchung von Neuem wieder aufnahm und auch bald zu sehr gewichtigen Resultaten gelangte.

Die Gräfin Emilie v. Görlitz, geborene v. Plitt aus Frankfurt, war in kinderloser Ehe mit dem Kammerherrn Grafen v. Görlitz verheirathet. Der Graf und die Gräfin bewohnten verschiedene Etagen ihres Hauses; sie speisten zwar zusammen, hatten aber sonst wenig Verkehr miteinander. Die Gräfin bewohnte den mittlern Stock und hielt, wie alle Behältnisse des Hauswesens, so auch ihren Secretair, in welchem außer andern Kostbarkeiten und Geld sich auch ein Schmuck von über 20,000 Fl. Werth befand, unter strengem Verschluß. Der Secretair steht in ihrem Wohnzimmer (einem Eckzimmer) rechts von einer in ein Wohnzimmer führenden Thüre in der Ecke, links befindet sich ein Schellenzug, der Thüre gegenüber ein Spiegel, unter demselben ein Sopha. Durch die Wand links von dieser Thür führt eine Thür in ein Cabinet, in dessen einer Ecke ein Divan steht. An das Vorzimmer stößt ein Vorkamin, in den zwei Kamine einmünden.

Am 13. Juni 1847, einem Sonntag, speiste der Graf bei Hofe, wohin er wie gewöhnlich nach 3 Uhr fuhr. Der Kutscher ging, nachdem er die Pferde ausgeschirrt hatte, in einen Gesangverein. Die Köchin erhielt von der Gräfin die Erlaubniß, auf die Ludwigshöhe zu gehen, der Kammerdiener Schiller machte einen Spaziergang nach dem eine Stunde entfernten Eberstadt. Niemand blieb im Hause außer der Gräfin und dem Bedienten Johannes Stauf. Stauf, seines Handwerks ein Messerschmied, hatte als Soldat gedient. Er trat am 5. Mai 1845 in die Dienste des Grafen. Die Gräfin hatte Zutrauen zu ihm und behandelte ihn mit weniger Mißtrauen als andere Dienstboten. Stauf führte ein lockeres Leben und war von einigen Schulden gedrückt. Er hatte, als der Kammerdiener schwankte, ob er den Spaziergang machen solle, ihm zugeredet. Um ein Viertel nach 4 Uhr kam die Ehefrau des Kammerdieners, um nach ihrem Manne zu sehen. Sie ging durch die hintere Thür, an der sich eine Schelle befindet, in das Bedientenzimmer, traf Niemand daselbst, und erst nach mehreren Minuten kam Stauf die hölzerne Lauftreppe herunter, in Hemdärmeln, eine Schürze vorgebunden und ein Tuch in der Hand haltend. Sie will an ihm einen wilden Blick bemerkt haben, auch kam ihr vor, als sei sie im Wege. Um 5 Uhr kam der Kutscher zurück und fuhr ins Palais, um den Grafen abzuholen; Stauf folgte wie gewöhnlich zu Fuß nach, wie er sagt um halb 6 Uhr, und etwa um halb 7 Uhr fuhren sie den Grafen in das Haus zurück. Stauf hatte die hintere Hausthür verschlossen, was dem Grafen auffiel, da dies sonst nie geschah. Der Graf fragte nach seiner Gattin und hörte von Stauf, sie sei im Bügelzimmer des obersten Stockes beschäftigt. Er kleidete sich langsam um und machte einen Versuch, seine Frau zu sprechen, indem er sich an die Glasthür begab und dabei einige Bonbons in der Hand hielt, deren er in der Regel, wenn er bei Hof speiste, seiner Frau mitbrachte. Er fand die Thür des Vorzimmers verschlossen, bemerkte nichts von Rauch und kehrte in dem Glauben, sie sei im obersten Stock, zurück. Um 7½ Uhr machte er noch einen Spaziergang und er war an der Eisenbahn, als um 8 Uhr der Kammerdiener mit dem Zuge von Eberstadt zurückkam. Letzterer, der den Wein etwas spürte, aß in seiner Wohnung zu Nacht, ging dann in das Görlitz'sche Haus, worauf Stauf sich entfernte, um in dem Gasthause Zum Weinberg zu Nacht zu essen. Kurz vor 9 Uhr kam Stauf zurück und traf vor dem Hause mit dem von seinem Spaziergang zurückkehrenden Grafen zusammen. Kurz darauf kam auch die Köchin und der Kutscher, der nach dem Ausschirren der Pferde in ein Wirthshaus gegangen war. Um diese Zeit, zwischen 8 und 8½ Uhr, es war noch hell, bemerkte man aus dem benachbarten Kekule'schen Hause längere Zeit in dem Cabinet der Gräfin durch das mit einem gemalten Vorhange geschlossene Fenster eine lodernde, bald hochwachsende, bald kleiner werdende Flamme, die jedoch auf einmal verschwand, weshalb auch eine Anzeige unterlassen wurde. Die Sehlinie des Kekule'schen Hauses führt auf den Divan, auf welchen wir unten zurückkommen werden.

Der Kutscher hatte sich zu Bett gelegt, der Kammerdiener war ebenfalls nach Hause gegangen. Der Graf hatte (zwischen 9 und 10 Uhr) seinen Schlafrock angezogen und schickte Stauf zu seiner Frau, um diese zu benachrichtigen, daß er seine Suppe wünsche, bei welcher Gelegenheit jene noch öfters zu ihm herunterzukommen pflegte. Stauf meldete, die Gräfin sei nirgend zu finden; der Graf ging hierauf mit ihm in den mittlern Stock an alle Thüren. Dem Grafen fiel die Stille auf, er öffnete mit einem Hauptschlüssel die Garderobe, trat in das Schlafzimmer und fand das Bett aufgedeckt; er suchte in das Bügelzimmer im obersten Stock zu dringen, der Schlüssel paßte aber nicht. Der Graf schickte zu benachbarten befreundeten Familien, und da sich die Gräfin auch hier nicht fand, ließ er durch Stauf den Kutscher und den Kammerdiener wecken. Der Kutscher holte hierauf einen Schlosser, man öffnete das Bügelzimmer und die Küche im untersten Stock; der Graf befahl hierauf die Glasthür zu den Appartements der Gräfin zu öffnen, der Schlüssel des Schlossers paßte aber nicht; man bemerkte in einem untern correspondirenden Kamine und hierauf auch durch die Glasthür Rauch. Auf die Bemerkung des Kammerdieners, daß, wenn sich Jemand in dem Zimmer, wo es brenne, befinde, er erstickt sein müsse, eilte dieser auf Geheiß des Grafen zu Doctor Stegmaier, Stauf ward zu dem Kaminfeger geschickt, der Kutscher eilte auf die Straße, um Hülfe zu holen und sich eine Leiter zu schaffen.

Es kamen mehrere Leute. Der Schlosser, der einen andern Schlüssel geholt hatte, schlug nach vergeblichen Versuchen die Thüre mit seinem Hammer ein, der furchtbare Rauch machte jedoch das Eindringen unmöglich. Mit Hülfe der Leiter schlug man nun Fenster des Vor- und Wohnzimmers ein, worauf sich in letzterm augenblicklich eine Flamme zeigte, die den herabgelassenen Vorhang ergriff und zum Fenster herausschlug. Man drang nun durch die Glasthür ein, schlug die Thür in das Wohnzimmer, die ebenfalls verschlossen war, auf, gewahrte sogleich, daß der Secretär brannte, und schüttete einen Eimer Wasser nach dieser Richtung. Der Graf und die Köchin erblickten zuerst die Leiche, der Graf rief aus: Ach Gott, da liegt die Unglückliche! Nachdem noch einige Eimer Wasser in das Zimmer geschüttet waren, zog man die Leiche heraus und löschte das Feuer gänzlich. Der halbverbrannte Secretär ward abgerückt; an der Stelle fand sich ein Haufe glühender Kohlen und in demselben Metallgegenstände, Löffel und dergleichen. Nun erhob sich Rauch im Cabinet und es zeigte sich, daß der Divan in Brand gerathen war. Die Leiche der Gräfin lag vor dem Secretair, der obere Theil gräßlich verbrannt. Der Fußboden war da, wo die Leiche lag, unverletzt und nur am Platze des Secretärs angebrannt; unterhalb der Klappe des Secretairs war Alles mit Ausnahme der Seitenwände ganz verbrannt. Das Sopha hatte eine Brandspur, Kattun und Leinwand durchgebrannt, die Pferdehaare gesengt. Die Section der Leiche, die aus den oben angeführten Gründen erst am 11. August vorgenommen wurde, ergab natürlich wenig, da die Leiche verwest war; es fand sich jedoch ein Schädelbruch, von dem aber die Gerichtsärzte nicht mehr sagen konnten, ob er durch Verbrennung oder durch einen Schlag entstanden sei. Die Schlüssel zum Wohn- und Vorzimmer der Gräfin sind nie mehr aufgefunden worden. In der Kloake fand sich ein seidener Lappen mit Blutspuren.

Wie schon erwähnt, war Physicat und Hofgericht der Ansicht gewesen, die Gräfin sei durch Unvorsichtigkeit in Brand gerathen, sei Hülfe suchend im Zimmer herumgerannt ꝛc. Auch auf Selbstverbrennung vermuthete der Gerichtsarzt im ersten Augenblicke. Nach der später auf Antrag der Presse verlangten Wiederaufnahme der Untersuchung gingen die Ansichten auseinander. Staabsarzt Dr. v. Siebold nimmt Selbstverbrennung an, die auf dem Divan begonnen habe, worauf dann die Gräfin, um Hülfe zu suchen, nach dem Schellenzuge geeilt und vor dem Secretair niedergestürzt sei. Das Medicinal-Collegium entscheidet sich für die Annahme des Mordes, und der Staatsprocurator erklärt aus den angeführten Thatumständen die Sache so: Der Thäter habe die Gräfin in dem Wohnzimmer zwischen 4 und 5 Uhr angegriffen, in das Cabinet verfolgt, nachdem sie vorher den Schellenzug ergriffen, um Hülfe zu rufen, und dann sie auf dem Divan erwürgt und ihr einen Schlag auf den Kopf beigebracht. Zur Verbergung des Verbrechens habe er um 8 Uhr die Leiche in das Vorzimmer geschleppt, in das Kamin gehalten, auf einem dort zu diesem Zweck angemachten Feuer verbrannt, sie zurück in das Zimmer getragen, dann, um die Blutspur auf dem Divan zu verbergen, diesen in Brand gesteckt, den Brand mit dem Kissen gelöscht, dann die untere offenstehende, mit Papier gefüllte Schublade des Secretairs angezündet und sich nach flüchtiger Plünderung des Secretairs, nach Abziehung der Schlüssel von Thür und Glasthür entfernt.

Nachdem das Feuer in den Zimmern gelöscht war, fand die Frau des Kammerdieners den Johann Stauf in seinem Zimmer im Zustande großer Schwäche; er ging mit ihr nach Hause, legte sich zu Bett und schwitzte so, daß die Umzüge gewechselt werden mußten, was Stauf durch sein Laufen zu dem Kaminfeger erklärt. Schon den Tag darauf sprach er vom Dienstaustritt. In der Ofenkachel seines Zimmers fanden sich zwei Schächtelchen verkohlter Zündhölzer; vor dem Ereignisse war Stauf im Besitze von 6 bis 7 Schächtelchen. Am 6. Oktober 1847 ward sein Vater, Heinrich Stauf aus Oberohmen, in Kassel verhaftet, weil er ein Stück geschmolzenes Gold einem Goldarbeiter unter verdächtigen Umständen verkaufen wollte. Bei ihm fand sich noch ein goldenes Armband, die Einfassung einer Brosche, ein Ring mit einem Platinareif, sieben Glieder eines Armbandes. Letztere Gegenstände erkannte der Graf später als Eigenthum seiner Frau, ebenso theilweise deren Kammerjungfern. Der Graf erklärte gleichzeitig, daß er eine bedeutende Anzahl Schmucksachen vermisse.

Es ergab sich weiter, daß Heinrich Stauf dem Kaufmann Ramspeck in Alsfeld eine Anzahl zerbrochener Stücke von Gold und Silber angeboten und einem Gürtler Stücke einer Schnalle von Gold und Silber verkauft hatte.

Am 2. November 1847 befand sich Nachmittags 3 Uhr die Köchin, Margaretha Cyrich, in der Küche, um die Speisen für den Vieruhrtisch des Grafen herzurichten, als Johann Stauf in die Küche trat und die Cyrich aufforderte, in dem Eßzimmer Feuer zu machen; sie erwiderte, sie habe eine Sauce fertig zu machen; Stauf drängte aber, so daß es ihr vorkam, er wolle sie aus der Küche haben. Stauf holte hierauf einen Teller und sagte der Köchin, sie möge denselben abwischen. Sie erwiderte, er möge denn die Sauce rühren. Während Dies geschah, bemerkte sie, daß Stauf ein grünliches enges Arzneigläschen mit der Hand über die Sauce hielt. Auf die Frage, was er mache, gab er die Antwort, er wolle seine böse Hand wärmen. Als Stauf fort war, versuchte die Köchin die Sauce, fand sie übelschmeckend, bemerkte eine grüne Beimischung, zeigte die Sauce dem dazu kommenden Kutscher und der Haushälterin, die sogleich das Töpfchen wegschloß und ein ähnliches hinstellte. Auf Anrathen des Kammerdieners ward sogleich das Töpfchen zu Dr. Stegmaier getragen, der die Substanz für Grünspan erkannte. Die chemische Untersuchung ergab, daß es 15½ Gran waren. Stauf ward sogleich auf Anzeige des Grafen verhaftet. Vor dem Heerde fand sich noch ein Stückchen Grünspan. Stauf wußte damals, daß und warum sein Vater verhaftet sei, er hatte auch gehört, daß etwas an den Auditeur des zweiten Regiments (bei dem seine Brüder stehen) gekommen sei; er hatte endlich am 2. November erfahren, daß am andern Tage der Criminalrichter kommen werde, um die Untersuchung wegen des Todes der Gräfin wieder aufzunehmen. Stauf kannte die Geschichte der Herzogin v. Praslin und wußte, daß deren Mann sich vergiftet hatte.

In der Untersuchung gestand Stauf zu, daß er an jenem Tag im Besitze von Grünspan gewesen sei. Er erzählt, am Morgen habe ihm sein Bruder denselben für 3 Kr. in der Rübe'schen Apotheke geholt; er habe sich eine Weste damit färben wollen, was ihm Schneider Trangott angerathen. Letzterer stellt dies eidlich in Abrede. Daß Grünspan Gift sei, will Stauf nicht wissen.

Als Stauf in der Untersuchung das Armband ꝛc. vorgelegt wurde, und der Inquirent ihm vorhielt, daß diese Sachen im Besitz seines Vaters gefunden worden und als Eigenthum der Gräfin anerkannt seien, stand Stauf 5 Minuten lang unbeweglich und sprachlos da, richtete aber dann eine gleichgültige Frage an den Inquirenten. Im Januar 1848 fing er an, den Grafen zu verdächtigen: derselbe habe vor Beerdigung der Leiche geäußert, wenn er nur seine Worte und Thaten zurückrufen könne; er habe ihm gesagt, er solle nicht zu viel sprechen. Im September 1848 gestand er zu, daß er nach dem Tode der Gräfin Geschmeide derselben besessen und durch seinen Bruder seinem Vater zugestellt habe. Sieben Tage nach dem Tode der Gräfin habe ihm der Graf eine Düte voll Juwelen geschenkt, um sie seinem Vater zu geben, der sie als Gürtler unterbringen könne; er habe dem Grafen eidlich Stillschweigen versprechen müssen, den Inhalt der Düte habe er nicht untersucht. Der Graf habe ihm dann 6—7 Tage darauf, als er demselben erzählt, die Juwelen seien in seinem Kleiderschrank aufgehoben, gesagt, er möge die Juwelen irgendwo verbergen, bis sein Vater einmal komme, worauf er sie auf dem Wege nach dem Kirchhofe in einem Heckenbusch versteckt habe; dort habe sein Bruder sie geholt und sie ihrem Vater eingehändigt, als derselbe im Juli nach Darmstadt kam. Weiter erzählte er, der Graf habe, als er nach Hause gekommen, ein blutiges Taschentuch aus der Tasche gezogen.

Weiter wirft er dem Grafen vor, er sei um halb 8 Uhr im Vorzimmer der Gräfin gewesen, habe ihm gerathen, nach Amerika auszuwandern. Stauf gesteht übrigens zu, daß der Erlös für die Schmucksachen dazu bestimmt gewesen sei, die Kosten der Auswanderung nach Amerika zu bestreiten. Stauf's Bruder, Jakob, fiel in Ohnmacht, als ihm der Inquirent die Zugeständnisse des Johann Stauf hinsichtlich der Schmucksachen vorhielt, und erzählte dann im nächsten Verhör, Letzterer habe ihm das Päckchen in dem Heckenbusch gezeigt und ihn gebeten, es seinem Vater zu geben. Er habe es denn auch geholt und abgegeben; hineingesehen habe er nicht, er habe gedacht, es sei Messing darin, was sein Vater als Gürtler brauchen könne. Heinrich Stauf, der Vater, erzählte nach langem Leugnen, seine beiden Söhne hätten im Wirthshaus zum Weinberge mit einander gesprochen, Johannes habe ihn aufgefordert, mit Jakob zu gehen, der werde ihm etwas geben; Letzterer habe ihn in ein Wirthshaus geführt und ihm dann ein Päckchen gebracht, das er aus einer Hecke geholt hätte; Jakob habe ihm gesagt, er solle den Inhalt verkaufen. Erst auf der Eisenbahn habe er hineingesehen und Perlenschnüre und Goldsachen, worunter die Broscheneinfassung, die Armbandglieder und das goldene Armband, darin bemerkt; die Perlen habe er in der Judengasse zu Frankfurt für 12 Gulden verkauft. Bezüglich der übrigen Gegenstände blieb Heinrich Stauf bei seinen ersten Behauptungen und ward sogar heftig, als ihm vorgehalten wurde, daß der Ring als Eigenthum der Gräfin Görlitz erwiesen sei. Die Gräfin Görlitz hat während ihres Lebens ihre Schmucksachen mit Sorgfalt, sogar mit Heimlichkeit aufbewahrt; Alle stimmen darin überein, daß während ihres Lebens vor jener Katastrophe ein Diebstahl unmöglich war. Ebenso aber nach der Entdeckung des Brandes, denn die Zimmer sind sogleich bewacht worden. Auch war Johann Stauf von da an nicht in die Zimmer gekommen.

Unter den Sachen des Johannes Stauf fanden sich verschiedene Aufsätze, unter Anderm Notizen über Das, was er am Tage des Todes der Gräfin gethan, und einige religiöse Betrachtungen über den plötzlichen Tod der Gräfin. Der Untersuchungsrichter las ihm das Verzeichniß der gefundenen Effecten vor, überging aber dabei, um die Wirkung zu beobachten, absichtlich diese zwei Scripturen. Stauf machte sogleich darauf aufmerksam, daß diese Aufsätze sich finden müßten, und erzählte dann, er habe sie wenige Tage vor seiner Verhaftung geschrieben.

Dies sind im Wesentlichen die Thatsachen, auf welche hin die Staatsprocuratur gegen Johannes Stauf wegen Mord, Raub, Brandstiftung, Diebstahl und Giftmord, gegen Heinrich und Jakob Stauf wegen Theilnahme an dem Diebstahl Anklage erhebt.

Zur rechten Freiheit.

Am 5. d. M. hatte zu Halle der Treubund und der Preußen-Verein im Thüringer Bahnhof ein gemeinschaftliches Festmahl. Bei dieser Gelegenheit sprach Professor Leo etwa Folgendes:

Jedermann spricht jetzt von Freiheit — von Freiheit aller Art und allmälig kann sich Jemand, der solch abgenutztes Wort in den Mund nimmt, in schlechten Ruf bringen. Indessen denke ich, Sie werden mir alle zutrauen, daß, wenn ich von Freiheit hier rede, ich weder die Freiheit darunter verstehe, jedem von außen erregten Gelüste zu genügen, denn das ist doch eigentlich nicht Freiheit, sondern Sklaverei unter fremden Reizen — und zur Freiheit gehört Selbstbestimmung — noch daß ich unter Freiheit jene Art Selbstbestimmung verstehe, welche sich ohne vernünftigen Grund bestimmt und will, bloß weil sie will, denn das ist eigensinnige Willkür — vielmehr glaube ich, Sie alle werden mir zutrauen, daß ich unter Freiheit jene Selbstbestimmung verstehe, die einen vernünftigen Grund hat und einen vernünftigen Zweck — jene Freiheit, die sich als Festhalten an den Gesetzen, an der ganzen Ordnung des Lebens in jeder Sphäre desselben darstellt, und für welche unsre deutsche Sprache ein herrliches, ein unzweideutiges Wort hat, nämlich das Wort Zucht. Mit der Zucht fängt das eigentlich menschliche, das menschlich würdige Leben an, sie ist die Bedingung aller Bildung — sie ist die wahre Freiheit, die Freiheit des Mannes im Gegensatz zur Freiheit des Thieres oder Verrücktheit des Eigensinns. Durch Zucht ist Alles erwachsen und möglich geworden, was die Menschheit Hohes und Herrliches hat — aber, meine Herren, sehen Sie sich um in unserer Zeit, wo ist noch feste, nicht bloß zufällig kleine Kreise umschließende, sondern großartig das Volksleben bestimmende und erziehende Zucht — wo ist noch wahre Freiheit. Sonst war Zucht in der Kirche und in der Schule — jetzt hat unter Tausend Menschen jeder dieser Tausend im Grunde seine eigne Religion — und wo keine wahre Gemeinde ist, da ist keine wahre Zucht, oder wenn sie in der Kirche nicht ist, sondern da das Belieben des Einzelnen gilt, wie soll sie da in der Schule sein — fast jeder lehrt wie's ihm behagt, fast jeder lernt wie's ihm behagt. Sonst war in jedem Stande eine feste Zucht und Sitte des Hauses — jetzt ist der Begriff des Standes ein Schatten geworden, fast keiner dieser Stände hat mehr eine feste Zucht, folglich lebt auch jedes Haus wie's will, und wenn's gut lebt, ist das zufällige Gutsein und nicht Folge der Zucht. Nirgends, wo sonst Zucht war, finden Sie sie, und doch ohne Zucht werden die Menschen zu Bestien — da wir das noch nicht allgemein einreißen sehen, so muß also die Zucht noch einen letzten, festen Halt, unsere Bildung, Gesittung, unsere Freiheit muß noch einen Anker haben, der sie hält und vor gänzlichem Schiffbruch schützt — ja! sie hat ihn — und es ist derselbe Anker, der unsern Staat auf seinem Grunde festgehalten, der ihn daran festgeheftet hat von Anfang an.

Der rothe Schnee auf dem St. Gotthart.

Den bräunlich-gelben und rothen Schnee, welcher am 24. Februar die Höhen des Gotthart bedeckte, haben Manche mit dem gleichzeitigen Ausbruch des Vesuv in Verbindung bringen und als dessen Asche erklären wollen. Der englische Naturforscher Shuttelworth, schon durch eine frühere Abhandlung „über den rothen Schnee" bekannt, ist auch jetzt der Meinung, dieser Schnee des Gotthart habe seine Farbe blos von Pflanzen oder andern organischen Wesen, welche unter gewissen athmosphärischen Einflüssen sich rasch zu bilden pflegen; derselbe gedenkt auch diesen Schnee noch besonders zu untersuchen. —

Literarisches.

Zur Lehre von den letzten Dingen. Von Carl Friedrich Göschel. Eine Ostergabe. Berlin, 1850. (Verlag von C. G. Brandis.)

Eine Ostergabe für das Jahr 1850, bestimmt für das bevorstehende letzte Osterfest in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts! Sie erscheint mitten in der Passionszeit; sie bildet, wie diese und wie die nahende stille Woche, einen schneidenden Gegensatz zu den innestehenden politischen und socialen Gährungen und all' dem unruhigen Rennen und Laufen. Wer wird in solchen unruhigen Tagen lauten Lärmens und unter den Sorgen vor dem Ausbruch der noch verborgenen Schäden — Zeit und Sammlung finden, der letzten Dinge zu gedenken, wiewohl diese einem jeden Sterblichen so nahe stehen und mit jedem Tage näher treten? Und nie, nie ist die Mahnung an das Ende, das bald kommt, so mahnend gewesen, als gerade jetzt. Jetzt ruft es mahnender und anhaltender als jemals: „Meine Zeit in Unruhe, meine Hoffnung in Gott!" So predigt der theure Grabstein in — Charlottenburg: so predigt das viel ältere Grabesdenkmal in der Domkirche zu Königsberg. So predigt auch die innestehende Woche nach dem ihr voraufgegangenen Sonntag Lätare. Denn dieser Sonntag erinnert vernehmlich an das alte prophetische Trosteswort, welches einst mitten in einer Zeit offenen Abfalls von Gott, in einer Zeit frechen Ungehorsams und ungestrafter Empörung den wenigen Getreuen, welche etwa verzagen wollten, und Allen, Allen, die etwa noch umkehren könnten, zugerufen, aber auch für alle Zeiten verkündigt wurde. Es war eine Zeit, da noch einmal ein frommer König öffentlich zu dem geoffenbarten Gott sich bekannte und Ihm dienete und — sein ganzes Volk zur Buße und Umkehr einlud, — wiewohl vergeblich. Damals wurde den Abtrünnigen, wenn sie sich gar verstocken würden, das kommende Verderben wiederholt vorgehalten, welchem sie nicht entrinnen könnten. Aber damals wurde auch allen denen, welche treulich ausharren würden im Gehorsam des Glaubens, allen denen, welche noch umkehren möchten von den Wegen des Verderbens, der Trost verheißen, nach welchem der Sonntag Lätare nebst der ganzen dazu gehörigen eben innestehenden Woche noch bis zu dieser Stunde benannt wird. Lätare! das heißt: „Freuet euch mit Jerusalem, und seid fröhlich über sie, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid!" Jes. 66, 10. Dieses Trosteswort ist der streitenden Kirche auf Erden gesagt in Aussicht auf das Jerusalem, das droben ist, wie die Epistel zum Sonntage Lätare ausdrücklich verkündigt und erläutert. Gal. 4, 26. Denn es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Hebr. 4, 9. Darauf weiset auch die obige Osterschrift.

Schon im vorigen Jahre bot derselbe Verfasser mit ausdrücklicher Beziehung auf die innestehende Zeit „Dante Alighieri's Osterfeier im Zwillingsgestirne des Firsternhimmels" als Ostergabe Allen, die etwa dazu Zeit gewinnen möchten. In diesem Jahre bietet er eine noch ernstere Ostergabe ohne nähere Beziehung auf unsere Zeit, auch ohne Beziehung auf das große Ostergedicht der göttlichen Komödie, aber nicht ohne den dringenden Wunsch, daß jeder Osterblick ins Jenseits — diesseits wirke und Frucht bringe, Frucht für Kirche und Staat auf Erden. Das Büchlein ist auch für fleißige Zeitungsleser geschrieben: es ist eigentlich selbst eine Zeitung, welche über diese Zeit hinausweiset und darum gerade für diese Zeit bestimmt ist.

Erfurt. Politische Gedenkblätter für preußische Deputirte. Berlin, Besser'sche Buchhandlung (W. Hertz). Preis 3 Sgr.

„Die Tage von Erfurt nahen heran. Der Zug nach diesem neuen politischen Wallfahrtsort beginnt! — Ihr Preußen, die ihr zu den Wanderstäben greift, nehmet diese Blätter mit, sie enthalten manches Wort, das würdig ist, von euch beachtet zu werden."

So redet der geistvolle Verfasser, der sich nicht genannt hat, aber für den Kundigen unschwer zu errathen ist, am Anfange dieser Gedenkblätter. Wir schließen uns seiner Bitte an und wünschen dringend, daß seine Worte, denen wir meistens beistimmen, die verdiente Aufmerksamkeit finden mögen.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

(Eingesandt.) Da die Versammlung von Actionairen des Magdeburger Correspondenten am 11. v. Mts. nicht genehmigt hat, daß das Morgenblatt desselben während des Unionstages in Erfurt als „Preuß. Correspondent" erscheinen soll, so diene den Herren Unterzeichnern als Benachrichtigung, daß ihre Unterzeichnungen als erloschen zu betrachten sind.

Landschaftliche Pfandbriefe.

Es ist wunderbar, daß in neuester Zeit, in der so viel gegen die Aufhebung der Lehn- und Fidei-Commisse gesprochen und geschrieben ist, nicht mehrfach der Wunsch hervorgetreten ist, durch ein zwar schwaches Gegenmittel gegen den Wechsel des Besitzthums, aber doch wenigstens ein solches anzuwenden, um Güter, die nun hinfort nicht mehr Lehn sein sollen, doch wenigstens so lange als möglich der Familie zu erhalten zu suchen. Ich sehe nur ein Mittel, welches vielleicht in etwas den schnellen Wechsel des Besitzes zu verhindern geeignet ist, — das sind landschaftliche Pfandbriefe, oder ein ländliches Credit-Institut in den Provinzen, wo der Grundbesitz bisher sein Deficit allein durch Hypotheken decken mußte. Sollte nicht für die Provinzen, denen diese Institute gänzlich mangeln, gerade jetzt der geeignete Zeitpunkt sein, um solche ins Leben zu rufen? Ich glaube und hoffe, daß diese Ansicht nicht allein die meinige ist. Das Ablösungs-Gesetz wird zur Folge die Kündigung vieler Hypotheken haben, und möchte es wohl den meisten Berechtigten nicht leicht sein, ohne erhebliche Verluste jetzt Geld anzuschaffen. Wir finden das Institut der Pfandbriefe in seiner größten Ausdehnung in Schlesien und Posen als natürliche Folge von ähnlichen Zuständen, denen wir jetzt in der Provinz Sachsen unterworfen sind, d. h. daß wir zur Grundsteuer gezogen werden, wie diese in denjenigen Provinzen, wo es Pfandbriefe giebt, wenn auch unter anderem Namen — bestand, und ein solches Institut dadurch bedingte, weil man eben einsah, daß der Grundbesitz ein Handelsartikel werden müßte, sobald eine solche Steuer allem vorgeschrieben stände, und mithin Hypotheken durch fortwährendes Kündigen den Besitzer nach und nach ruinirten. Da wir Bewohner der alten Provinzen jetzt aber jenen erworbenen Provinzen durch die Grundsteuer gleich gemacht werden sollen, so ist gerade jetzt der Moment, ein den Credit erleichterndes Institut ins Leben zu rufen.

v. B.

Das zum ehemaligen Königlichen Domainen-Amte Sonnenburg gehörige Vorwerk Meyerei, bestehend aus 255 Morgen 101 □R. Garten- und Ackerland und 90 Morgen 51 □R. Wiesen, wovon 40 Morgen im Warthebruch, ferner 12 Morgen 161 □R. Hütung, soll Donnerstag den 18ten April d. Js., Vormittags um 11 Uhr, in unserm Sessionszimmer vor dem Herrn Regierungs-Rath Braumann im Wege der öffentlichen Licitation von Johannis d. J. ab auf 12 Jahre verpachtet werden.

Das festgesetzte geringste Pachtgeld beträgt 341 Thlr. 5 Sgr. 11 Pf. Zur Annahme ist ein disponibles Vermögen von 2500 Thlr. erforderlich. — Die Verpachtungs-Bedingungen können vom 20. k. Mts. ab in unsrer Registratur eingesehen werden.

Frankfurt a. d. O., den 28sten Februar 1850.

Königliche Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Bekanntmachung wegen Verpachtung des zum Königl. Domänenamte Marienwalde gehörigen Vorwerkes Plagow.

Das zum Königl. Domänenamte Marienwalde gehörige Vorwerk Plagow, 3 Meilen von Arnswalde, 2⅓ Meilen von Woldenberg und 6 Meilen von Landsberg a. W. im Arnswalder Kreise belegen, soll von Trinitatis d. J. bis Johannis 1868, also außer der durch Veränderung des Pachttermins hinzutretenden Zeit auf 18 auf einander folgende Jahre im Wege des öffentlichen Meistgebotes verpachtet werden.

Die zu diesem Vorwerke gehörigen Grundstücke bestehen in

Gärten	22	Morgen	87	□Ruthen,
Acker	1977	„	132	„
Wiesen	577	„	48	„
Hutungsgrundstücke	95	„	23	„
und unnutzbaren Grundstücken rc.	132	„	104	„
zusammen	2805	„	34	„

und befinden sich bei der Pachtung drei in benachbarter Feldmark belegene Seen.

Sämmtliche Grundstücke sind separirt und hutungsfrei, die Absatzwege für die Erzeugnisse des Vorwerkes bei der Nähe der Städte Woldenberg und Arnswalde und der in geringer Entfernung von der Vorwerks-Feldmark vorbeiführenden Stettin-Posener Eisenbahn günstig, und die erforderlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäude vorhanden und in baulichen Würden.

Das Königl. Inventarium besteht außer den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden nur in Bäumen und Feuerlösch-Geräthschaften und ist das Minimum der jährlichen Pacht für das Vorwerk und die Fischerei auf

1683 Thaler

festgesetzt.

Die besonderen Pacht-, sowie die Licitations-Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden, auch sind wir bereit, dieselben abschriftlich gegen Erstattung der Copialien, und zwar bei Auswärtigen mittelst Einziehung durch Postvorschuß, mitzutheilen, dagegen wird die Karte von dem Vorwerke den Pachtliebhabern zu ihrer Information auf dem Domänenamte Marienwalde von dem Oberamtmann Bonte zur Einsicht vorgelegt werden.

Zur Abgabe der Pachtgebote haben wir einen Termin auf
den 20. April d. J., Vormittags 10 Uhr,
in unserem Sessionszimmer im Königl. Regierungsgebäude hierselbst angesetzt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß dieselben ihre Qualification als Landwirthe und das zur Uebernahme der Pachtung erforderliche Vermögen unmittelbar vor dem Termine glaubhaft nachzuweisen haben, und diejenigen derselben, welche diesen Nachweis nicht zu führen im Stande sind, zum Mitbieten nicht zugelassen werden können.

Uebrigens bleibt unter den drei Bestbietenden dem Königl. Finanz-Ministerium die unbedingte Auswahl vorbehalten, und erlangt keiner derselben durch das abgegebene Pachtgebot ein Anrecht auf den Zuschlag, bleibt aber an sein Gebot so lange gebunden, bis er durch Zuschlag an einen anderen oder auf sonstige Weise davon entbunden ist.

Frankfurt a. O., den 12. März 1850.

Königliche Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domänen und Forsten.
(gez. Stentzler.)

Leibrenten-Gesuch.

Ein Kapital von 10—20,000 Thlr. wird gegen Leibrenten von einem gebildeten bemittelten Manne gesucht. — Aufenthalt, Unterhalt, so wie allenfalls der Rückfall eines Theils des Kapitals an Verwandte, können mit vorbedungen werden. — Die Sicherheit dafür würde ein in der Nähe Berlins sehr schön gelegenes Gut gewähren. Genaue Angaben werden unter S. 30. im Intelligenz-Comtoir franco erbeten.

Ein junges, gesundes und kräftiges Mädchen von achtbarer Familie wünscht die Landwirthschaft zu erlernen, doch können die Eltern eine Pension oder Lehrgeld nicht zahlen. Hierauf Reflektirende erfahren das Nähere bei dem Redacteur d. B., Assessor Wagener, in Berlin.

Ein mit günstigen Zeugnissen versehener Wirthschafts-Inspektor, der auf mehreren großen Gütern in der Ucker- und Mittelmark seit Jahren landwirthschaftliche Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt, sucht als solcher eine selbstständige Stellung, die ihm eine hinreichende materielle Existenz und die Möglichkeit zur Verheirathung bietet. Reflektirende wollen sich näher wenden an den Redacteur Herrn Assessor Wagener.

Eine Herrschaft im Königreiche Polen, unmittelbar an der Weichsel gelegen, von 60,000 Morgen Magd. Flächen-Inhalt, mit großen sehr gut bestandenen Forsten, 9 Vorwerken, sehr guten massiven Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Englischen Park-Anlagen, Obstgärten, Orangerie, Treib- und Ananas-Häusern, 21 Zins-Dörfern, vier Brennereien, einer Runkelrüben-Zuckerfabrik, die im verflossenen Winter 60,000 Ctr. selbst erbaute Rüben verarbeitet, mit großer Wasserkraft, 4 Wasser- und 1 Wind-Mahlmühle, mit Seen, Ziegeleien, Weichsel-Ablagen und Getreide-Speichern rc. ist aus Familien-Rücksichten unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft gegen portofreie Briefe ertheilt die Offner'sche Leihbibliothek, 82. Dorotheenstraße in Berlin.

Ein Cand. theol. sucht eine Hauslehrerstelle in Berlin oder nächster Umgebung. Gef. Adressen werden unter Q. 31. im Intell.-Comt. erbeten.

Ein Kandidat der Philologie,
welcher in sämmtlichen Gymnasial-Wissenschaften, so wie in der Musik gründlichen Unterricht ertheilt, wünscht alsbald eine Hauslehrerstelle anzunehmen. Kostenfreie Auskunft ertheilt

W. E. Seidel in Zehdenick.

Gutsverkauf.

Ein Gut von 600 Morgen des werthvollsten Weizackers und 100 Morgen zweischüriger Wiesen nebst guten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden in bester Gegend der Uckermark soll nebst dem sehr bedeutenden Viehstande für 42,000 Thlr. verkauft werden. Zur Uebernahme sind 15,000 Thlr. erforderlich, die Restkaufgelder können eine Reihe von Jahren ungekündigt stehen bleiben. Selbstkäufer belieben sich zu wenden an

W. E. Seidel in Zehdenick.

Der von mir in Nr. 224. dieser Zeitung vom 27. September 1849 enthaltene Artikel wird hierdurch insoweit zurückgenommen, als derselbe auf ein früheres Inserat mehrerer wohlmeinender Gemeindeglieder Bezug nimmt, indem ich annehmen muß, daß dieselben, trotz ihrer sonstigen Glaubwürdigkeit, dennoch falsch unterrichtet waren.

Dr. W. Meinhold.

Die ersten Holst. Austern empfing und treffen von heute ab täglich neue Zusendungen ein.

Die Hamb. Wein- und Delikat.-Handlung, unter den Linden 34.
Julius Ewest.

Blonden- und Spitzen-Handlung.

Aechte und applicirte Brautschleier, so wie dazu passende Blonden und Spitzen, empfehlen zu Fabrikpreisen in großer Auswahl

Günther & Oehlmann,
Breite Straße Nr. 20.,
Potsdam am Canal Nr. 40.

Der Vollblut-Hengst Nestor, aus der Agathe und vom Cacus, braun ohne Abzeichen, 5 F. 8 Z. groß, kräftig und von starkem Knochenbau, deckt fremde Stuten zu 6 Thlr. und 1 Thlr. im Stall.

Demerthin bei Kyritz, den 11ten März 1850.

v. Klitzing.

Sauber gemalte Fenster-Rouleaux,
so wie Fenstervorsetzer billigst in der Fabrik von
B. Burchardt & Söhne, Spandauer Str. Nr. 50.

Mein wohl assortirtes **Lager ächter Havannah-Cigarren,** so wie reeller abgelagerter Bremer Cigarren, als auch die beliebtesten Rauch- und Schnupftabacke aus den renommirtesten Fabriken zu den bekannten billigen Preisen bringe hiermit dem hochgeehrten Publikum in freundliche Erinnerung.

Carl Steinecke, Neue Friedrichsstraße Nr. 96., vis-à-vis der Kaserne.

Alte Kleider, Militair-Effekten, ächte und unächte Treffen kauft H. Sachs, Rosenstraße Nr. 10. eine Treppe hoch.

Seidenwaaren,

schwarze und couleurte,
zu folgenden billigen Preisen:
Schwarzen Glanz-Kleider-Taft,
die Robe 7, 8, 9, 10, 11 und 12 Thlr.,
Couleurte Changeants,
die Robe 9½, 10, 11 und 12 Thlr.,
karirte und gestreifte Seidenzeuge,
in den neusten Mustern,
die Robe 8, 9 und 10 Thlr.,
empfiehlt in sehr großer Auswahl
D. H. Daniel,
Gertraudtenstr. 8, Ecke des Petriplatzes.

Gründl. Unterricht im Austern-Essen

mit obligater Rheinwein-Begleitung, ertheilt in den Vormittags- und Abend-Stunden **Buder**, Gastronom, Königsstraße Nr. 1.

Käse-Anzeige, Landsberger Straße Nr. 75. D. Hintz.
Von heute ab verkaufe ich besten Kuhkäse a Schock 1⅓ Thlr., kleinere a 20 Sgr.

Einfache und doppelte beste Wachstuch-Fußtapeten in den neuesten Mustern billigst in der Fabrik Spandauer Straße Nr. 50.

Das größte Magazin

ächter elegantester französischer Seidenhüte ist Brüderstraße Nr. 26. und empfiehlt solche zu den solidesten Preisen

F. W. Schultze, Hutfabrikant.

Mit dem 1. April d. J. beginnt ein neues Quartal der ostpreußischen Zeitung:

Die konstitutionelle Monarchie,

welche an hiesigem Orte täglich, mit Ausschluß der Festtage, 12 Uhr Mittags ausgegeben wird. Die „konstitutionelle Monarchie", das einzige größere politische Organ der conservativen Partei in Ostpreußen, wird fortfahren, die Interessen derselben nach Kräften zu wahren und entschieden zu vertreten. Bei ihren vielfachen Verbindungen in der Provinz ist sie vorzugsweise im Stande, denjenigen, welche sich über die Zustände und Interessen derselben unterrichten wollen, einen befriedigenden Aufschluß zu geben. Außerdem sind für Berlin und Erfurt, so wie für das Feuilleton, zuverlässige und namhafte Mitarbeiter gewonnen und zum Theil schon thätig.

Das Abonnement für die Zeitung beträgt vierteljährig 1 Thlr. für Königsberg, 1 Thlr. 7½ Sgr. incl. Postzuschlag in allen andern Theilen der Monarchie, und werden Bestellungen, welche jedes Königliche Postamt annimmt, möglichst zeitig erbeten.

Königsberg, im März 1850. Die Redaktion.

Gut ausgetrocknetes Wachs-Packpapier billigst in der Fabrik von B. Burchardt & Söhne, Spandauer Straße Nr. 50.

Aecht Persisches Insecten-Pulver,

von derselben ausgezeichneten Güte wie sonst, empfingen wir so eben eine neue Sendung und empfehlen dasselbe zu dem billigsten Preise.

J. C. F. Neumann und Sohn,
Taubenstraße Nr. 51.

Seidenhüte auf Filz, den französischen Hüten täuschend ähnlich, verkauft für 2 Thlr., etwas geringere 1 Thlr. 20 Sgr. und 1 Thlr. 10 Sgr., die nobelsten französischen Seidenhüte, die bisher 4½ Thlr. kosteten, für 3½ Thlr.,

Eduard Lehmann, Schützenstraße Nr. 76. parterre.

Mein Leinewand-Lager aus der Königl. Erdmannsdorfer Fabrik ist durch neue Zusendungen aufs Vollständigste sortirt und empfehle eine Partie ⁵⁄₄ br. Weißgarn-Leinewand von reinem Handgespinnst das Stück von 50 Ellen zu 6½, 7, 8, 9, 10 und 12 Thlr., eine Partie ⁵⁄₄ br. Creas-Leinen das Stück 52 Ellen zu 8, 9, 10, 12, 14, 16 — 20 Thlr.

R. Ellenburg,
Kronenstraße Nr. 27. parterre.

Im Verlage der Buchhandlung von **C. G. Brandis,** Dessauer Straße Nr. 5., ist so eben erschienen und daselbst, wie auch in allen hiesigen und auswärtigen Buchhandlungen, zu haben:

Zur Lehre
von
den letzten Dingen.
Von
Carl Friedrich Göschel.
Eine Ostergabe.
8. Elegant brochirt. 15 Sgr.

Die Buchhandlung von **C. G. Brandis,** Dessauer Straße Nr. 5., empfiehlt aus ihrem Verlage als passendes Confirmations-Geschenk:

Kardiphonia, oder Herzensergießungen, in einem wirklich gepflogenen Briefwechsel mit vertrauten Freunden geschrieben von Johann Newton. Aus dem Englischen übersetzt von Karl Lütke. Mit einem Vorworte von Dr. A. Tholuck. 2te Auflage. 2 Bde. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Vorstehendes Buch ist in der Verlags-Buchhandlung, wie auch in allen hiesigen und auswärtigen Buchhandlungen, brochirt wie auch gebunden, zu haben.

Im evangelischen Bücherverlage von Just. Alb. Wohlgemuth in Berlin, Oberwallstraße Nr. 5., ist zu haben:

Gustav Knak,
Prediger an der Böhmischen Kirche in Berlin:
Zionsharfe.
Geistliche Lieder und Sonette.
Dritte vermehrte Auflage.
gr. 8. geh. Preis: 10 Sgr.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Emilie Ehrhardt mit Hrn. Dr. Chambeau hies.; Frl. Louise Sydow, mit Hrn. Richard Tilge hies.; Frl. Emilie Meyenburg, mit Hrn. W. Wittkopf zu Karthan bei Wilsnack.

Geburten.

Die heute früh erfolgte glückliche Niederkunft meiner lieben Frau, Elise, gebornen von Treskow, mit einem gesunden Knaben zeige ich hiermit ergebenst an.

Rzezewo, den 9. März 1850. Graf W. Lüttichau.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben am 10. d. M., früh 6 Uhr, zeige ich allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.

Grünthal, den 12. März 1850. Siber, Prediger.

Ein Sohn: dem Hrn. M. Oppenheim hies., Hrn. Appellations-Gerichtsrath Maßner zu Naumburg; eine Tochter: dem Hrn. Dr. Riedt hies.

Todesfälle.

Hr. Geh. Sekretair Freter hies., Frau Registrator Heidemann hies., Frau Land- u. Stadtrichter Liedke zu Vandsburg, Hr. Haupt-Steueramts-Kassirer Sternacker zu Fürstenwalde.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 14. März. Im Op.-H. 35. Abonnements-Vorstellung: Das hübsche Mädchen von Gent. Großes pantomimisches Ballet in 3 Akten und 9 Bildern, scenirt vom K. Balletmeister Hoguet. Frl. Lucile Grahn: Beatrix. Vorher: Das Herz vergessen! Lustspiel in 1 Akt, von G. zu Puttlitz. Anfang 6 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 1 Thlr. Erster Rang und erster Balcon daselbst und Proscenium 1 Thlr. 10 Sgr. Parterre, dritter Rang und Balcon daselbst 20 Sgr. Amphitheater 10 Sgr.

Freitag, 15. März. Im Sch.-H. 45. Abonnements-Vorstellung: Donna Diana, Lustspiel in 4 Abth., nach dem Spanisch. des Don Augustin Moreto, von West. Frl. Edwina Viereck: Donna Diana, als 2tes und letztes Debüt. Anfang halb 7 Uhr.

Sonnabend, 16. März. Im Sch.-H. 45. Abonnements-Vorstellung: Viel Lärmen um Nichts, Lustspiel in 5 Abth., von Shakespeare, übersetzt von L. Tieck.

Königstädtisches Theater.

Donnerstag, den 14. März. Zum Erstenmale: Eine Posse kurirt.
Freitag, den 15. März. Zum Erstenmale wiederholt: Eine Posse kurirt.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 15. März. Zum 43. Male (mit einem neuen Schluß-Tableau): Die Macht des Goldes, Zauberposse mit Gesang in 3 Akten und 7 Tableaux, von A. Mödinger. Musik von B. Röder. — 1. Akt in 3 Tableaux: 1. Tableau: Ein Götterstreit. 2. Tableau: Ein Vaterherz. 3. Tableau: Die Rehberger. — 2. Akt in 1 Tableau: 4. Tableau: In Californien, oder: Die Goldsucher. — 3. Akt in 3 Tableaux: 5. Tableau: Ein Mäcen. 6. Tableau: Nur ein Baron. 7. Tableau: Vergeltung. — Die neuen Decorationen sind vom Decorationsmaler Hrn. Barz. Die Maschinerien vom Theatermeister Hrn. Benky. Die neuen Costüms nach Zeichnungen von W. Scholz. In Scene gesetzt vom Regisseur Hrn. Ascher.

Sonnabend, den 16. März. Zum 44. Male: Die Macht des Goldes.

Börse von Berlin, den 14. März.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143⅞ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅝ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅛ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 25⅞ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	88 G.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅛ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅓ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 G
Petersburg	100 SR.	3 W.	108⅛ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106⅛ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93¾ bez.
St.-Schuld-Sch.	3½	87¼ B.	Pomm. Pfandbr.	3½	95¾ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	104 G.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	96⅜ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95¾ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	104½ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	86¾ bez.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	95½ bez. u. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	91¼ bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4	101 G.	And. Goldm. à 5 th.	—	112¾ bez.
do. do. do.	3½	91 B.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	42 B.	Magdeb.-Wittenb.	4	62 B.
do. Prior.	5	100⅜ bz.	Mecklenburger	4	33 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	91½a⅜ bz.	Niederschl. Märk.	3½	84¼ a 84 bez.
do. Prior.	4	95½ bz.	do. Prior.	4	95 B.
Berl.-Hamburger	4	84½ G.	do. Prior.	5	103⅞ B.
do. Prior.	4½	100½ B.	do. 3. Serie	5	102½ B.
do. 2. Em.	4½	98½ B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	64½ bz.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	92½ B.	do. Prior.	5	
do. do.	5	101 bz.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	99⅜ bz.	Oberschl. Litt. A.	3½	105½ a ¼ bez.
Berl.-Stettin	4	104¼ B.	do. Litt. B.	3½	104 bez.
do. Prior.	5	104¼ G.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	29 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	95½ G.
Cöln-Minden	3½	96⅜ a ½ bz.	do. II. Serie	5	
do. Prior.	4½	101¾ B.	Rheinische	4	43½ B.
do. do.	5	103⅛ B.	do. St.-Prior.	4	77 G.
Crac.-Oberschl.	4	69¼ B.	do. Prior.	4	88¼ B.
do. Prior.	4	85 B.	do. v. Staat gar.	3½	83¼ B.
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	78¼ B.	Stargard-Posen	3½	84 a 83¾ bez.
do. Prior.	4	89 B.	Thüringer	4	63½ G.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	43½ a ¼ a ½ bz.	do. Prior.	4½	98 B.
do. Prior.	5	99 a 98¾ bz.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	64 G.
Kiel-Altona	4	93½ B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	142½ bz.	Zarskoje-Selo	-	79 B.
Magdeb.-Leipz.	4	217 B.			
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110⅞ B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	80 bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	120⅞ a 121⅛ b.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90⅞ G. V. 90 B.	poln. Bank-C. L. A.	5	92⅞ bez.
do. poln. Schatz-O.	4	79⅞ a ⅞ a ⅞ bez.	do. do. L. B.	—	17 1/12 B.
poln. Pfandbr. alte	4	96 G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	32⅞ G.
do. do. neue	4	95⅞ B.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18⅞ B.

Die vollständige Geschäftslosigkeit der Börse hielt auch heute an und die Course waren daher nicht wesentlich verändert.

Nachrichten aus Paris vom 12ten d. waren nicht bekannt.

Berliner Getreidebericht vom 13. März.

Weizen loco n. Qu.	48 — 52	pr. Mai/Juli	11¼ B. ⅛ G.
Roggen do. do.	24½ — 27	pr. Sept./Okt.	11 B. 10⅞ G.
pr. Frühj. 82pf.	23½ bez. B. u. G.	Lein-Oel loco	11⅞
pr. Mai/Juni	24 B 23⅞ G.	pr. April/Mai	11⅞ B. 11 G.
pr. Juni/Juli	24½ B. 25½ G.	Rapps	
Hafer loco n. Qu.	15—17	Rübsen	
pr. Frühjahr	14½ B. 14 G.	Spiritus loco o. F.	13½ B.
Gerste, große, loco	20 — 24	do. mit Faß	13½
Rüb-Oel loco	10⅞ B. 11⅞ G.	pr. April/Mai	13½ a ⅛ bez. ½ B.
pr. März	11⅞ B. ⅞ G.	pr. Mai/Juni	13¾ B. 13½ G.
pr. März/April	11⅞ B. 1/12 G.	pr. Juni/Juli	14½ B. 14 G.
pr. April/Mai	11 5/12 bz. u. B. ⅞ G.		

Roggen und Spiritus etwas niedriger verkauft. Rüböl preishaltend.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., den 13. März. Metall. 81½. Span. 3% 28⅞. Bad. 31½. Nordbahn 44.

Hamburg, den 13. März. Berlin-Hamburg 83¾. Nordbahn 42⅞. Köln-Minden 95¼. Magdeburg-Wittenberge 61½. Oel pr. Mai 23.

Amsterdam, den 12. März. Ardoins 11 1/16. Integr. 55½. — Span. 3% 28¾. Metall. 77½, do. 2½% 41¼ merklich niedriger.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 11. März. Die Börse war in unsicherer Haltung und die Course bei weniger Veränderung matt. 3% Rente p. C. 58,10, p. ult. 58,20, 5% Rente (ohne Coupon) p. C. 93,70, p. ult. 93,90. Bank-Actien 2300. Span. 3% 37. Nordbahn 448¾.

Amsterdam, den 11. März. Integr. 55 11/16. Arnheim 90. Amsterdam-Rotterdam 58. Ardoins 11½. Coupons 8 1/16. Span. 3% 28 15/16. Portug. 37 11/16. Russen 104¾. Stieglitz 85⅞. Metall. 77⅞, do. 2½% 41¼. Merik. 28⅞. London 11,97½ G. Hamburg 34⅞ G.

Fonds Anfangs höher, fielen unter dem Einflusse der niedrigeren Wiener Course und blieben offerirt.

Wien, den 12. März. Metall. 93⅞, ¾, do. 4½% 82¾, ⅞, do. 2½% 49, 48½. Bank-Actien 1190, 1185. Loose von 1834 164, 163, do. von 1839 107, 106½. Nordbahn 107⅞, 107¾. Mailand 78½, 77½. Gloggnitz 110½, 110. Pesth 87¼, ⅛. Amsterdam 160½ B. Augsburg 116. Frankfurt 115½, ¼. Hamburg 169½ B. London 11,33 G. Paris 136 G. Gold 22¼ B. Silber 15½.

Effecten auf niedrigere Pariser Notirungen matter und offerirt, Contanten und Wechsel wieder höher und begehrt.

Hamburg, den 12. März. F.-C.-M. 86¾, ⅞. Freiwillige Anleihe 105¼ B. Russen 106, 105½, do. neue 4½% 92½, 92. Stieglitz 85 G. Dän. 69½, 69. Ardoins 11 B. Span. 3% 27⅞, ½. Berlin-Hamburger 83¾, ½. Magdeburg-Wittenberge 62, 61½. Köln-Minden 95⅞, ½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 43¼, 42¾. Kiel-Altona 92½ B. Mecklenburger 33, 32.

Fonds fest, Eisenbahnactien matt.

Leipzig, den 12. März. Leipzig-Dresden E.-A. 111, 110¾. — Sächsisch-Baierische 86½ B. Sächsisch-Schlesische 94 B. Chemnitz-Riesa 25 B.. Löbau-Zittau 25, 24¾. Magdeburg-Leipzig 213½ G. Berlin-Anhalt. 91½ B. Crakau-Oberschlesische —. Köln-Minden 96½ B. Fr.-W.-Nordbahn 43¾ B. Altona-Kiel 92½, 92. Anhalt-Dessauer Landesbank 126, 125½. Preuß. Bank-Antheile 95 G. Oester. Banknoten 88½ B.

Frankfurt a. M., den 12. März. Bank-Actien 1135, 1130. Metall. 81⅞, 81⅛. 250-Fl.-Loose 92¼, 91¾. 500-Fl.-Loose 143¼, 142¾. Preuß. Staatsschuld-Scheine 88¾, 88¼. Köln-Minden 95¾, 95¼. Span. 3% 29¼, 29. Integr. 56, 55¾. Berbach 82⅞, 81⅞. — Sardin. Loose 33¼, 32¾. Poln. 300-Fl.-Loose —, do. 500-Fl.-Loose 80¼, 80. Kurheff. 40-Rthlr.-Loose 32⅞, ⅛. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 44⅛, 43⅞. Badische 35-Fl.-Loose 31⅞, ⅞. Taunusbahn-Actien 305, 303.

Die meisten Fonds erfuhren heute keine wesentliche Veränderung, das Geschäft war von keiner Bedeutung.

Auswärtige Getreideberichte.

Magdeburg, den 13. März. Weizen 36 a 40, Roggen — a —, Gerste 19 a 20, Hafer 14½ a 16 Rthlr. Kartoffel-Spiritus loco 18 Rthlr. pr. 14,400 % Tr.

Amsterdam, den 11. März. Weizen still, 127 Pfd. bunt poln. 260 Fl., 130 Pfd. alt. münst. 240 Fl. Roggen mit einigem Handel, 124 Pfd. n. inländ. 127 a 128 Fl., 125 Pfd. neu do. 132 Fl., 118 Pfd. 130 Fl., 126 Pfd. hannov. 134 Fl., 124 Pfd. neu. colon. 122 Fl. Gerste etwas niedriger.

Kohlsaamen, overmaas. 65 L., auf 9 Faß im April 66½ L., im Okt. und Nov. 57 L. — Leinsaamen ohne Handel. Rüböl täglich williger, und auf Lieferung zu erhöhten Preisen angeboten, auf 6 Wochen 41¾ Fl., effect. 40¾ Fl., pr. Mai 39½ a 39¼ Fl., pr. Septbr. und Oct. 34¼ Fl., pr. Nov. u. Dec. 34½ Fl. — Leinöl auf 6 Wochen 32½ Fl., effect. 31½ Fl. — Hanföl auf 6 Wochen 37½ Fl., effect. 36½ Fl. Rübkuchen 52 a 52 Fl. Leinkuchen 6½ a 9½ Fl.

Stettin, den 13. März. Von Weizen ist nichts gehandelt. Roggen loco 25 a 26½ Rthlr. gefordert, pr. Frühjahr 82 Pfd. 23¾ Rthlr. B., 86 Pfd. 24 7/24 Rthlr. B., 24¾ Rthlr. B., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 25 Rthlr. bez., pr. Septbr. — Octbr. 26½ Rthlr. bez.

Am Landmarkt: Weizen 44 a 47, Roggen 27 a 28, Gerste 19 a 21, Hafer 17 a 19 Rthlr.

Rüböl März — April 11 5/12 Rthlr. bez. u. B., 11⅓ Rthlr. G., pr. April — Mai 11¼ Rthlr. B., 11⅛ Rthlr. G., pr. Mai — Juni 11 Rthlr. bez., pr. August — Octbr. 10¾ a ⅞ Rthlr. bez., pr. Sept. — Octbr. 10 11/12 Rthlr. B., 10⅞ Rthlr. bez. u. G.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 26⅞ % bez., und aus zweiter Hand ohne Faß 26¼ % bez., 26 % gef., pr. Frühjahr mit Faß 26¾ % bez. u. G., pr. Juni — Juli 25 % bez.

Zink 4 Rthlr. 27 Sgr., in 14 Tagen abzuladen, bez.

Breslau, 13. März. Bei mäßiger Zufuhr galt weißer Weizen 32 — 49 Sgr., gelber 29 — 46 Sgr., Roggen 20 — 24 Sgr., Gerste 17½ — 20½ Sgr., Hafer 14½ — 17½, Koch-Erbsen 23 — 27 Sgr. Oelsaaten nichts angetragen. Kleesaat findet am meisten zur Consumton Frage, wovon jedoch nur Kleinigkeiten gesucht werden, Preise so wie gestern. — Spiritus 5¾ Rthlr. bez. Rüböl flau a 12⅔ Rthlr. zu haben. Zink still und ganz ohne Handel.

Berichtigung.

In den Coursnotizen der Berliner Börse vom 12. d. ist zu lesen bei Mecklenburger E.-A. 32⅔ a 33⅛.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Die Additional-Acte.
Deutschland. Preußen. Berlin: Hiesige Presse. Die Additional-Acte im Verwaltungsrath beschlossen. Prinzessin von Preußen K. H. General v. Rauch. Magistrat. Berichtigung. Einberufung der Abgeordneten. Ausfuhr-Prämie. — Posen: Lokales. — Bromberg: Die Ernennung des Hrn. v. Schleinitz. — Breslau: Allerlei. Freiheiten. — Görlitz: Militair. — Neurode: Witterung. — Arnsberg: Wahl. — Koblenz: Prinz von Preußen.
Wien: Stimmungen und Zustände. Vermischtes. — München: Vermischtes. — Stuttgart: Ständischer Ausschuß. — Karlsruhe: Kammer. — Baden: Bekanntmachung. — Ludwigslust: Herzogin von Orleans. — Oldenburg: Deutsche Marine. — Hamburg: Appert's Schrift. — Apenrade: Vermischtes.
Ausland. Frankreich. Paris: Die 3te Lesung des Unterrichtsgesetzes. Die Wahlen. Die Legitimisten. Die Kränze an der Juli-Säule. Die Voten der Armee. Vermischtes.
Großbritannien. Die Post vom 11. März fehlt.
Italien. Turin: Emeute auf der Straße, Emeute in der Kammer. Der Minister der geistreichen Reformen. Vermischtes.
Spanien. Madrid: Serrano und das Ministerium. Veränderungen im Cabinet. Vermischtes.
Schweiz. Bern: Valentin Girard.
Niederlande. Gravenhaag: Der Kronprinz von Schweden erwartet.
Dänemark. Kopenhagen: Die Presse. Finanzzustand.
Türkei. Constantinopel: Tod des Fürsten Handjery.

Zum Prozeß Görlitz.

Literarisches.

Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeiger. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Selbstverlag der Redaction.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.